



Die kleine Meerjungfrau

THEATER FREIBURG

Materialien zur Vor-
und Nachbereitung
im Unterricht oder
in der Kita

LIEBE PÄDAGOGINNEN UND PÄDAGOGEN!

Diese Materialsammlung enthält verschiedene Texte, die für Sie selbst und / oder Ihre Klasse zur Vor- oder Nachbereitung eines Besuchs im Theater Freiburg dienen.

Wir bieten Ihnen neben dieser Materialsammlung auf mehreren Ebenen Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit einem Theaterbesuch an, sei es durch Probenbesuche, Workshops, Führungen oder Vor- und Nachgespräche mit Beteiligten der Produktionen. Weitere Informationen hierzu finden Sie unter: **theater.freiburg.de/education**

Informationen zu den weiteren Produktionen unseres Spielplans und zu bereits feststehenden Spielterminen können Sie übrigens bequem online abrufen unter: **theater.freiburg.de/de_DE/spielplan**

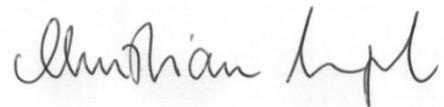
Fragen zu Theaterführungen am Theater Freiburg für Kindergarten- oder Schulgruppen beantwortet Nadja Rüde aus dem Team des Jungen Theaters:
nadja.ruede@theater.freiburg.de, Telefon: 0761 201 28 79

Fragen zur **Kartenbestellung** beantwortet Ihnen gerne das Team der **Theaterkasse**:
Telefon: 0761 201 28 53, Fax: 0761 201 28 98, theaterkasse@theater.freiburg.de
Persönlich: Bertoldstraße 46, 79098 Freiburg (Mo. bis Fr. 10.00-18.00 Uhr und Sa. 10.00-13.00 Uhr)

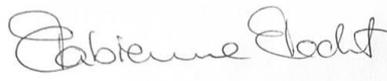
Wir freuen uns auf
Ihren Besuch im Theater Freiburg!



Michael Kaiser
*Künstlerische Leitung
Junges Theater und
Werkraum*



Christian Heigel
*Freier Mitarbeiter
Education Schauspiel*



Fabienne Fecht
*Freie Mitarbeiterin
Education Schauspiel*

MATERIALMAPPE ZUM KINDERSTÜCK ZUR WEIHNACHTSZEIT

Materialien konzipiert und zusammengestellt von:

Fabienne Fecht
Christian Heigel
Michael Kaiser

Inhalt

1.	Stückinfo	S. 4
2.	Zum Märchen von Hans Christian Andersen	S. 5
2.1.	Inhalt und Text	S. 5
2.2.	Der Autor Hans Christian Andersen	S. 18
2.3.	Das Bild der Meerjungfrau im Wandel der Zeit	S. 19
3.	Die Freiburger Inszenierung der KLEINEN MEERJUNGFRAU	S. 24
3.1.	Das Leitungsteam	S. 24
3.2.	Das Inszenierungskonzept	S. 25
3.3.	Kostümbild	S. 28
4.	Spielerische Annäherung an das Stück	S. 31
4.1.	Ins Spiel kommen	S. 31
4.2.	Annäherung an Inhalt und Figuren, Erwartungen an das Stück	S. 32
4.3.	Themen der Inszenierung	S. 34
4.4.	Nach der Aufführung	S. 38

DIE KLEINE MEERJUNGFRAU

Kinderstück nach Hans Christian Andersen // 5+

Mara ist sauer. Ständig meckert ihr Vater, der Meerkönig, an ihr herum: „Tu dies nicht, tu das nicht. Schwimm gerade. Tob‘ nicht so wild durch die Algenwälder. Und vor allem: Schwimme NIEMALS an die Meeresoberfläche! Du bist viel zu jung. Dort ist es gefährlich. Die Menschen machen Fischsuppe aus dir. Und so weiter, und so weiter.“ Mara will aber nun endlich auch wissen, was es da oben alles zu erleben gibt. Schließlich lässt ihre Schwester Ozeania keine Gelegenheit aus, von ihren Abenteuern zu erzählen. Und so schwimmt Mara kurzerhand davon. Dabei ahnt sie natürlich nicht, dass Pip, der Fischerjunge, gerade sein Netz ausgeworfen hat, um den größten Fisch der Welt zu fangen! Er möchte nämlich reich werden, seinem blöden Chef davonlaufen und irgendwo ein schönes Leben führen. Und siehe da, schon hat er einen riesigen Fisch am Haken! Nur, dass es kein Fisch ist, sondern Mara! Die sieht aber gar nicht ein, weshalb sie von Pip an Land geschleift und ausgestellt werden soll, damit er dann ein schöneres Leben führen kann. Da soll er doch lieber mit ihr unter Wasser kommen – denn dort ist es schließlich schön!

Aber wie soll Pip unter Wasser atmen? Zum Glück gibt es Tante Mamü, die berühmte Meerhexe. Mara darf zwar eigentlich nicht zu ihr schwimmen (angeblich ist sie nicht nett, es gab da irgendeine Familienstreitigkeit...), aber irgendjemand muss ihr ja dabei helfen, Pip unterwassertauglich zu machen! Ihre Freunde, Puff der Kugelfisch und Carlos die Krabbe, versuchen sie zwar noch aufzuhalten, aber Mara ist, wie immer, schneller als die beiden. Und so nimmt das Abenteuer seinen Lauf, denn Tante Mamü verfolgt ganz eigene Pläne! Ob Pip und Mara unter Wasser gemeinsam glücklich werden? – Wir werden sehen...

Das auf der Sage der Undine basierende Märchen DIE KLEINE MEERJUNGFRAU gilt als das Schlüsselwerk des bekanntesten Schriftstellers und Dichters Dänemarks, Hans Christian Andersen. Regisseur Michael Schachermaier adaptiert das weltberühmte Märchen in einer ganz eigenen bunten, abenteuerlichen und fantasievollen Version über Freundschaft und Begegnung der Unter- und der Überwasserwelt.

Gemeinsam mit seinem Team, den Bühnenbildnern Karl Fehring und Judith Leikauf, dem Kostümbildner Alexander Djurkov Hotter, der Unterwasserfotografin Lisa Strohmayer und dem Komponisten Parviz Mir-Ali verwandelt er die Geschichte des jungen Meermädchens, das im Original aus Liebe Verzicht übt und hierdurch Erlösung findet, in eine farbenfrohe und heutige Unterwasser-Version für die ganze Familie im Großen Haus des Theater Freiburg. – Diesmal auch mit Live-Musik!

Regie Michael Schachermaier *Bühne* Karl Fehring und Judith Leikauf *Kostüme* Alexander Djurkov Hotter *Video* Lisa Strohmayer *Komposition* Parviz Mir-Ali *Dramaturgie* Tamina Theiß / *Mit* Lou Elias Bihler, Victor Calero, Markus Feustel, Laura Haucke, Marieke Kregel, *Live-Musik* Robert Pachaly

Premiere: So, 25.11.2018, Großes Haus

2. ZUM MÄRCHEN VON HANS CHRISTIAN ANDERSEN

2.1. INHALT UND TEXT

Basierend auf der Undinen-Sage erzählt Andersens Kunstmärchen die Geschichte einer kleinen Meerjungfrau: Die jüngste Tochter des Meerkönigs wünscht sich nichts sehnlicher als die Oberfläche bzw. das Land und die Menschen kennenzulernen. Diese Faszination verstärkt sich noch, als sie erfährt, dass diese eine unsterbliche Seele haben – etwas, das eine Meerjungfrau nur gewährt bekommt, wenn sie die bedingungslose Liebe eines Menschen erlangt.

Eines Tages rettet sie einem schiffbrüchigen jungen Prinzen das Leben und verliebt sich auf den ersten Blick in ihn. Durch einen Pakt mit der Meerhexe erhält sie Beine und kann ihm an Land begegnen, verliert jedoch ihre Zunge (und damit die Möglichkeit zur verbalen Kommunikation), die die Hexe als Bezahlung einfordert. Da sie das Laufen nicht gewöhnt ist, kann sie ihre Beine nur unter starken Schmerzen benutzen. Ins Meer kann sie nun nie mehr zurückkehren, denn die Wandlung ist unumkehrbar. Doch damit nicht genug: Sollte der Prinz eine andere heiraten, bedeutet das ihren Tod (wodurch sie als Meermensch nur noch Schaum auf dem Wasser wäre), so lauten die Bedingungen der Meerhexe. Dennoch lässt sich die verliebte Meerjungfrau auf den Handel ein. Der Prinz nimmt sie mit auf sein Schloss, erkennt in ihr aber weder seine Retterin noch ihre königliche Herkunft. Stattdessen heiratet er tatsächlich eine andere.

Um die jüngste zu retten, gehen die Schwestern der Meerjungfrau einen erneuten Pakt mit der Meerhexe ein. Für den Preis ihres Haars haben sie ein Messer erhalten, mit dessen Hilfe sich das Leben der Schwester gegen das des Prinzen eintauschen lässt. Sobald die kleine Meerjungfrau es dem Prinzen ins Herz sticht, werden ihre Beine durch sein Blut wieder zu einem Fischschwanz. Sie bringt es jedoch nicht übers Herz, ihn zu töten, und stürzt sich in die Fluten, wo sie zu kaltem Meeresschaum wird.

Schließlich sieht sie die Töchter der Luft, die sie bei sich aufnehmen. Statt endgültig zu sterben, erhebt sich die kleine Meerjungfrau als Luftgeist aus dem Schaum. Nun hat sie erneut die Chance, eine unsterbliche Seele zu erlangen: Die Luftgeister haben wie die Meermenschen keine unsterbliche Seele, können sich diese aber durch gute Taten verdienen.

Autorin: Alexandra Fauth

<http://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/werke/1991-hans-christian-andersen-die-kleine-meerjungfrau> (aufgerufen am 17.11.2018). Auf dieser Seite finden sich viele weitere Informationen zur Rezeptionsgeschichte und der Motivik des Märchens.

DIE KLEINE MEERJUNGFRAU **Märchen von Hans Christian Andersen (1837)**

Weit draußen im Meere ist das Wasser so blau wie die Blätter der schönsten Kornblume und so klar wie das reinste Glas. Aber es ist sehr tief, tiefer, als irgendein Ankertau reicht. Viele Kirchtürme müssten aufeinander gestellt werden, um vom Grunde bis über das Wasser zu reichen. Dort unten wohnt das Meervolk. Nun muss man aber nicht glauben, dass da nur der nackte weiße Sandboden sei, nein, da wachsen die sonderbarsten Bäume und Pflanzen, die so geschmeidig in Stiel und Blättern sind, dass sie sich bei der geringsten Bewegung des Wassers rühren, gerade als ob sie lebten. Alle Fische, kleine und große, schlüpfen zwischen den Zweigen hindurch, ebenso wie hier oben in der Luft die Vögel. An der allertiefsten Stelle liegt des Meereskönigs Schloss. Die Mauern sind aus

Korallen und die langen spitzen Fenster aus allerklarstem Bernstein, aber das Dach ist aus Muschelschalen, die sich öffnen und schließen, je nachdem das Wasser strömt. Es sieht herrlich aus, denn in jeder liegen strahlende Perlen, eine einzige davon würde in der Krone einer Königin ein großer Schmuck sein. Der Meerkönig dort unten war seit vielen Jahren Witwer, und seine alte Mutter führte ihm den Haushalt. Sie war eine kluge Frau, aber stolz auf ihren Adel, deshalb trug sie zwölf Austern auf dem Schwänze, die anderen Vornehmen durften nur sechs tragen. Sonst verdiente sie großes Lob, besonders weil sie die kleinen Meerprinzessinnen, ihre Enkelinnen, sehr lieb hatte. Es waren sechs schöne Kinder, aber die Jüngste war die schönste von allen. Ihre Haut war so rein und fein wie ein Rosenblatt, ihre Augen so blau wie die tiefste See, aber ebenso wie alle anderen hatte sie keine Füße; der Körper endete in einem Fischschwanz. Den ganzen Tag konnten sie unten im Schlosse spielen, in den großen Sälen, wo lebendige Blumen aus den Wänden hervor wuchsen. Die großen Bernsteinfenster wurden geöffnet, und dann schwammen die Fische zu ihnen herein, ebenso wie bei uns die Schwalben herein fliegen, wenn wir öffnen; doch die Fische schwammen gerade zu den kleinen Prinzessinnen hin, fraßen aus ihren Händen und ließen sich streicheln. Draußen vor dem Schlosse war ein großer Garten mit feuerroten und dunkelblauen Bäumen. Die Früchte strahlten wie Gold und die Blumen wie brennendes Feuer, da sie immerzu Stiel und Blätter bewegten. Die Erde selbst war der feinste Sand, aber blau wie die Schwefelflamme. Über dem ganzen dort unten lag ein eigentümlicher, blauer Schimmer; man hätte eher glauben mögen, dass man hoch oben in der Luft stehe und nur Himmel über und unter sich sehe, als dass man auf dem Grunde des Meeres sei. Während der Windstille konnte man die Sonne erblicken, sie schien wie eine Purpurblume, deren Kelch alles Licht ausströmte.

Jede der kleinen Prinzessinnen hatte ihren kleinen Fleck im Garten, wo sie graben und pflanzen konnte, wie es ihr gefiel. Die eine gab ihrem Blumenfleck die Gestalt eines Walfisches, einer anderen gefiel es besser, dass der ihrige einem kleinen Meerweibchen gliche; aber die Jüngste machte den ihrigen so rund wie die Sonne und hatte Blumen, die rot wie diese schienen. Sie war ein seltsames Kind, still und versonnen, und wenn die anderen Schwestern sich mit den wunderlichsten Sachen schmückten, die sie von gestrandeten Schiffen bekommen hatten, wollte sie außer den rosenroten Blumen, die der Sonne dort oben glichen, nur eine hübsche Marmorstatue haben. Das war ein schöner Knabe, aus weißem klarem Stein gehauen, der beim Stranden auf den Meeresgrund gekommen war. Sie pflanzte bei der Statue eine rosenrote Trauerweide; die wuchs herrlich und hing mit ihren frischen Zweigen darüber gegen den blauen Sandboden hinunter, wo der Schatten sich violett zeigte und wie die Zweige in Bewegung war. Es sah aus, als ob die Spitze und die Wurzeln miteinander spielten, als wollten sie sich küssen. Es gab keine größere Freude für sie, als von der Menschenwelt dort oben zu hören. Die alte Großmutter musste alles erzählen, was sie von Schiffen und Städten, Menschen und Tieren wusste. Am wunderbarsten erschien es ihr, dass oben auf der Erde die Blumen dufteten, denn das taten sie auf dem Meeresgrunde nicht, und dass die Wälder grün seien, und dass die Fische, die man dort zwischen den Bäumen sah, so laut und herrlich singen könnten, dass es eine Lust sei. Es waren die kleinen Vögel, die die Großmutter Fische nannte, denn sonst konnten sie sie nicht verstehen, da sie noch keinen Vogel gesehen hatten. „Wenn ihr euer fünfzehntes Jahr vollendet habt“, sagte die Großmutter, „dann sollt ihr die Erlaubnis bekommen, aus dem Meere emporzutauchen, im Mondschein auf den Klippen zu sitzen und die großen Schiffe zu sehen, die vorbeisegeln. Wälder und Städte werdet ihr dann erblicken!“

Im kommenden Jahr wurde die eine der Schwestern fünfzehn Jahre alt, aber die anderen, ja, eine war immer ein Jahr jünger als die andere, die jüngste von ihnen brauchte also noch volle fünf Jahre, bevor sie vom Meeresgrunde auftauchen und sehen durfte, wie es bei uns aussieht. Aber die eine versprach der andern zu erzählen, was sie gesehen und was sie am ersten Tage am schönsten gefunden habe, denn ihre Großmutter erzählte ihnen nicht genug; da war so vieles, was sie wissen wollten. Keine war so sehnsuchtsvoll wie die Jüngste, gerade sie, die noch die längste Zeit zu warten hatte und die so still und versonnen war. Manche Nacht stand sie am offenen Fenster und sah durch das dunkelblaue Wasser empor, wo die Fische mit ihren Flossen und Schwänzen herumplätscherten. Mond und Sterne konnte sie sehen; freilich schienen diese ganz bleich, aber durch das Wasser sahen sie viel größer aus als für unsere Augen. Glitt dann etwas, einer schwarzen Wolke gleich, unter ihnen dahin, so wusste sie, dass es entweder ein Walfisch sei, der über ihr schwamm, oder auch ein Schiff mit vielen Menschen; die dachten sicher nicht daran, dass eine liebliche kleine Seejungfrau unten stand und ihre weißen Hände gegen den Kiel empor streckte. Nun war die älteste Prinzessin fünfzehn Jahre alt und durfte über die Meeresfläche emporsteigen. Als sie zurückkehrte, hatte sie hunderterlei zu erzählen, aber das Schönste, sagte sie, sei im Mondschein auf einer Sandbank in der ruhigen See zu liegen und nahebei die Küste mit der großen Stadt zu betrachten, wo die Lichter gleich hundert Sternen blinkten, die Musik und den Lärm und das Geräusch von Wagen und Menschen zu hören, die vielen Kirchtürme zu sehen und das Läuten der Glocken zu hören. Gerade weil sie nicht dort hinaufkommen konnte, sehnte sie sich am allermeisten nach alledem. Oh! wie horchte die jüngste Schwester auf, und wenn sie später des Abends am offenen Fenster stand und durch das dunkelblaue Wasser emporblickte, dachte sie an die große Stadt mit all dem Lärm und Geräusch, und dann glaubte sie, die Kirchenglocken bis zu sich herunter läuten zu hören.

Im folgenden Jahre bekam die zweite Schwester die Erlaubnis, aus dem Wasser emporzusteigen und zu schwimmen, wohin sie wollte. Sie tauchte auf, gerade als die Sonne unterging, und dieser Anblick, fand sie, sei das Schönste. Der ganze Himmel habe wie Gold ausgesehen, sagte sie, und die Wolken, ja, deren Schönheit konnte sie nicht genug beschreiben! Rot und violett waren sie über ihr dahingesegelt, aber weit schneller als diese flog wie ein langer weißer Schleier ein Schwärm wilder Schwäne über das Wasser hin, wo die Sonne stand. Sie schwamm ihr entgegen, aber sie sank, und der Rosenschimmer erlosch auf der Meeresfläche und den Wolken. Im Jahre darauf kam die dritte Schwester hinauf. Sie war die vorwitzigste von allen, darum schwamm sie einen breiten Fluss aufwärts, der in das Meer mündete. Herrliche grüne Hügel mit Weinranken erblickte sie, Schlösser und Burgen guckten durch prächtige Wälder hervor, sie hörte, wie alle Vögel sangen, und die Sonne schien so warm, dass sie oft unter das Wasser tauchen musste, um ihr brennendes Antlitz zu kühlen. In einer kleinen Bucht traf sie einen großen Schwärm kleiner Menschenkinder. Ganz nackt liefen sie herum und planschten im Wasser. Sie wollte mit ihnen spielen, aber sie liefen erschrocken davon, und es kam ein kleines schwarzes Tier, das war ein Hund - aber sie hatte früher niemals einen Hund gesehen -, der bellte sie so schrecklich an, dass sie ängstlich wurde und wieder die offene See aufsuchte. Aber niemals konnte sie die prächtigen Wälder, die grünen Hügel und die niedlichen Kinder vergessen, die im Wasser schwimmen konnten, obgleich sie keinen Fischeschwanz hatten. Die vierte Schwester war nicht so vorwitzig, sie blieb draußen mitten auf dem wilden Meere und erzählte, dass es gerade dort am schönsten sei! Man sehe ringsumher viele Meilen weit, und der Himmel stehe wie eine

große Glasglocke darüber. Schiffe hatte sie gesehen, aber nur in weiter Ferne; die sahen wie Strandmöwen aus, und die lustigen Delphine hatten Purzelbäume geschossen, und die großen Walfische hatten aus ihren Nasenlöchern Wasser empor gespritzt, so dass es ringsumher ausgesehen hatte wie Hunderte von Springbrunnen. Nun kam die Reihe an die fünfte Schwester. Ihr Geburtstag war gerade im Winter, und deshalb sah sie, was die anderen das erste Mal nicht gesehen hatten. Die See sah ganz grün aus, und ringsumher schwammen große Eisberge; jeder sah wie eine Perle aus und war doch viel größer als die Kirchtürme, welche die Menschen bauen. Sie zeigten sich in den wunderlichsten Gestalten und glänzten wie Diamanten. Sie hatte sich auf einen der allergrößten gesetzt, und alle Segler kreuzten erschrocken dort herum, wo sie saß und ihr langes Haar im Winde flattern ließ. Aber gegen Abend wurde der Himmel mit Wolken überzogen, es blitzte und donnerte, während die schwarze See die großen Eisblöcke hoch emporhob und sie im roten Blitze leuchten ließ. Auf allen Schiffen raffte man die Segel; da war eine Angst und ein Grauen. Aber sie saß ruhig auf ihrem schwimmenden Eisberg und sah die blauen Blitzstrahlen im Zickzack in die schimmernde See fahren.

Sobald eine der Schwestern das erste Mal über das Wasser emporkam, war sie entzückt über das Neue und Schöne, was sie erblickte; aber da sie nun als erwachsene Mädchen die Erlaubnis hatten, hinaufzusteigen, wann sie wollten, wurde es ihnen gleichgültig. Sie sehnten sich wieder heim, und nach Verlauf eines Monats sagten sie, dass es da unten bei ihnen am allerschönsten sei, da sei man so hübsch zu Hause. In mancher Abendstunde schlangen die fünf Schwestern die Arme umeinander und stiegen in einer Reihe über das Wasser hinauf. Herrliche Stimmen hatten sie, schöner als irgendein Mensch. Und wenn dann ein Sturm heraufzog, so dass sie vermuten konnten, es würden Schiffe untergehen, schwammen sie den Schiffen voran und sangen so lieblich, wie schön es auf dem Meeresgrunde sei, und baten die Seeleute, sich nicht zu fürchten, dort hinunterzukommen. Aber die konnten die Worte nicht verstehen und glaubten, es sei der Sturm; und sie bekamen auch die Herrlichkeit dort unten nicht zu sehen, denn wenn das Schiff sank, ertranken die Menschen und kamen nur als Tote zu des Meereskönigs Schloss. Wenn die Schwestern des Abends Arm in Arm hoch durch das Wasser hinaufstiegen, dann stand die kleinste Schwester ganz allein und sah ihnen nach, und es war ihr, als ob sie weinen müsste, aber die Seejungfrau hat keine Tränen, und darum leidet sie viel mehr. „Ach, wäre ich doch fünfzehn Jahre alt!“ sagte sie. „Ich weiß, dass ich sie recht lieb haben werde, die Welt dort oben und die Menschen, die darauf wohnen.“

Endlich war sie fünfzehn Jahre alt. „Sieh, nun bist du erwachsen“, sagte die Großmutter, die alte Königinwitwe. „Komm nun, lass mich dich schmücken wie deine anderen Schwestern!“ Und sie setzte ihr einen Kranz weißer Lilien auf das Haar, aber jedes Blütenblatt war die Hälfte einer Perle, und die Alte ließ acht große Austern sich im Schweife der Prinzessin festklemmen, um ihren hohen Rang zu zeigen. „Das tut so weh!“ sagte die kleine Seejungfrau. „Ja, für seine Schönheit muss man leiden!“ sagte die Alte. Oh, sie hätte so gern diese ganze Pracht abschütteln und den schweren Kranz ablegen mögen; ihre roten Blumen im Garten kleideten sie viel besser, aber sie konnte es nun nicht ändern. „Lebt wohl!“ sagte sie und stieg so leicht und klar wie eine Blase durch das Wasser hinauf.

Die Sonne war gerade untergegangen, als sie den Kopf über das Wasser erhob; aber alle Wolken glänzten noch wie Rosen und Gold, und inmitten der blassroten Luft strahlte der Abendstern so hell und schön; die Luft war mild und frisch und das Meer ganz ruhig. Da

lag ein großes Schiff mit drei Masten, ein einziges Segel war nur aufgezogen, denn nicht ein Lüftchen rührte sich; und ringsumher im Tauwerk und auf den Rahen saßen Matrosen. Da war Musik und Gesang, und als der Abend dunkelte, wurden Hunderte von bunten Lichtern angezündet, die sahen aus, als ob die Flaggen aller Nationen in der Luft wehten. Die kleine Seejungfrau schwamm gerade zum Kajütenfenster hin, und jedes Mal, wenn das Wasser sie emporhob, konnte sie durch die spiegelblanken Fensterscheiben hineinsehen, wo so viele geputzte Menschen standen. Aber der Schönste war doch der junge Prinz mit den großen schwarzen Augen, er war gewiss nicht älter als sechzehn Jahre; es war sein Geburtstag, und deshalb herrschte all diese Pracht. Die Matrosen tanzten auf dem Deck, und als der junge Prinz hinaustrat, stiegen über hundert Raketen in die Luft. Sie leuchteten wie der helle Tag, so dass die kleine Seejungfrau sehr erschrak und unter das Wasser tauchte; aber sie steckte bald den Kopf wieder hervor, und da war es gerade, als ob alle Sterne des Himmels zu ihr herunterfielen. Niemals hatte sie solch ein Feuerwerk gesehen! Große Sonnen sprühten herum, prächtige Feuerfische flogen in die blaue Luft, und alles spiegelte sich in der klaren, stillen See wider. Auf dem Schiff selbst war es so hell, dass die Menschen jedes kleine Tau erst recht sehen konnten. Oh wie schön war doch der junge Prinz! Und er drückte den Leuten die Hand und lächelte, während die Musik in der herrlichen Nacht erklang.

Es wurde spät, aber die kleine Seejungfrau konnte ihre Augen nicht von dem Schiffe und dem schönen Prinzen wenden. Die bunten Lichter wurden gelöscht, Raketen stiegen nicht mehr in die Höhe, es ertönten auch keine Kanonenschüsse mehr; aber tief unten im Meere summt und brummt es. Inzwischen saß die kleine Seejungfrau auf dem Wasser und schaukelte auf und nieder, so dass sie in die Kajüte hineinsehen konnte. Aber das Schiff nahm stärkere Fahrt, ein Segel nach dem andern breitete sich aus; nun gingen die Wogen höher, große Wolken zogen auf, es blitzte in der Ferne. Oh, es würde ein schreckliches Wetter geben! Darum zogen die Matrosen die Segel ein. Das große Schiff schaukelte in fliegender Fahrt auf der wilden See. Das Wasser erhob sich wie große schwarze Berge, die über die Masten rollen wollten, aber das Schiff tauchte einem Schwane gleich zwischen den hohen Wogen nieder und ließ sich wieder auf die hoch getürmten Wasser heben. Der kleinen Seejungfrau schien es gerade eine recht lustige Fahrt zu sein, aber so erschien es den Seeleuten nicht; das Schiff knackte und krachte, die dicken Planken bogen sich bei den starken Stößen, die See stürzte in das Schiff hinein, der Mast brach mittendurch, gerade als ob er ein Rohr wäre, und das Schiff legte sich auf die Seite, während das Wasser in den Raum hinein drang. Nun sah die kleine Seejungfrau, dass sie in Gefahr waren; sie musste sich selbst vor Planken und Stücken vom Schiffe, die auf dem Wasser trieben, in Acht nehmen. Einen Augenblick war es so stockfinster, dass sie nicht das mindeste erblicken konnte, aber wenn es dann blitzte, wurde es wieder so hell, dass sie alle auf dem Schiffe erkannte; jeder tummelte sich, so gut er konnte. Besonders suchte sie den jungen Prinzen, und sie sah ihn, als das Schiff sich teilte, in das tiefe Meer versinken. Sogleich wurde sie ganz vergnügt, denn nun kam er zu ihr hinunter. Aber dann dachte sie daran, dass die Menschen nicht im Wasser leben können und dass er nicht anders als tot zum Schlosse ihres Vaters hinunter kommen konnte. Nein, sterben durfte er nicht; darum schwamm sie hin zwischen Balken und Planken, die auf der See trieben, und vergaß völlig, dass diese sie hätten zerdrücken können. Sie tauchte tief unter das Wasser und stieg wieder zwischen den Wogen empor und kam zuletzt so zu dem jungen Prinzen, der kaum noch länger in der stürmischen See schwimmen konnte. Seine Arme und Beine begannen zu ermatten; die schönen Augen schlossen sich. Er hätte sterben müssen, wäre die kleine Seejungfrau nicht

hingekommen. Sie hielt seinen Kopf über das Wasser und ließ sich dann mit ihm von den Wogen treiben, wohin sie wollten.

Am Morgen war das böse Wetter vorüber, von dem Schiffe war kein Span mehr zu sehen, die Sonne stieg so rot und glänzend aus dem Wasser empor, es war, als ob des Prinzen Wangen dadurch Leben erhielten, aber die Augen blieben geschlossen. Die Seejungfrau küsste seine hohe, schöne Stirn und strich sein nasses Haar zurück. Es schien ihr, als gleiche er der Marmorstatue in ihrem kleinen Garten; sie küsste ihn wieder und wünschte, dass er doch leben möchte. Nun sah sie vor sich das feste Land, hohe blaue Berge, auf deren Gipfel der weiße Schnee erglänzte, als wären es Schwäne, die dort lägen. Unten an der Küste waren herrliche grüne Wälder, und davor lag eine Kirche oder ein Kloster, das wusste sie nicht recht, aber ein Gebäude war es. Zitronen- und Apfelsinenbäume wuchsen im Garten, und vor dem Tore standen hohe Palmen. Die See bildete hier, wo es ganz still, aber sehr tief war, eine kleine Bucht, gerade bis zu den Klippen, an die weißer feiner Sand gespült war; hierhin schwamm sie mit dem schönen Prinzen, legte ihn in den Sand, sorgte aber besonders dafür, dass der Kopf hoch im warmen Sonnenschein lag. Nun läuteten die Glocken in dem großen weißen Gebäude, und es kamen viele junge Mädchen durch den Garten. Da schwamm die kleine Seejungfrau weiter hinaus hinter einige hohe Steine, die aus dem Wasser emporragten, legte Seeschaum auf ihr Haar und ihre Brust, so dass niemand ihr kleines Antlitz sehen konnte, und dann passte sie auf, wer zu dem armen Prinzen kommen würde.

Es währte nicht lange, da kam ein junges Mädchen dorthin, es schien sehr zu erschrecken, aber nur einen Augenblick, dann holte es mehrere Menschen, und die Seejungfrau sah, dass der Prinz zum Leben zurückkehrte und dass er alle ringsherum anlächelte. Aber zu ihr hinaus lächelte er nicht; er wusste ja auch nicht, dass sie ihn gerettet hatte. Sie war so betrübt, und als er in das große Gebäude hineingeführt wurde, tauchte sie traurig unter das Wasser und kehrte zum Schlosse ihres Vaters zurück. Immer war sie still und nachdenklich gewesen, aber nun wurde sie es noch weit mehr. Die Schwestern fragten sie, was sie das erste Mal dort oben gesehen habe, aber sie erzählte nichts. Manchen Abend und Morgen stieg sie dort hinauf, wo sie den Prinzen verlassen hatte. Sie sah, wie die Früchte des Gartens reiften und abgepflückt wurden; sie sah, wie der Schnee auf den hohen Bergen schmolz. Aber den Prinzen erblickte sie nicht, und deshalb kehrte sie immer betrübter heim. Da war es ihr einziger Trost, in ihrem kleinen Garten zu sitzen und die Arme um die schöne Marmorstatue zu schlingen, die dem Prinzen glich, aber ihre Blumen pflegte sie nicht, sie wuchsen wie in einer Wildnis über die Gänge hinaus und flochten ihre langen Stiele und Blätter in die Zweige der Bäume hinein, so dass es dort ganz dunkel war. Zuletzt konnte sie es nicht länger aushalten und sagte es einer ihrer Schwestern; und da erfuhren es gleich alle andern, aber auch niemand sonst als diese und ein paar andere Seejungfrauen, die es keinem weitersagten, außer ihren nächsten Freundinnen. Eine von ihnen wusste, wer der Prinz war; sie hatte auch das Fest auf dem Schiffe gesehen und wusste, woher er war und wo sein Königreich lag. „Komm, kleine Schwester!“ sagten die anderen Prinzessinnen, und sich umschlungen haltend, stiegen sie in einer langen Reihe aus dem Meere empor, wo sie das Schloss des Prinzen wussten. Dieses war aus einer hellgelben, glänzenden Steinart gebaut, mit großen Marmortreppen, deren eine gerade in das Meer hinunterging. Prächtige vergoldete Kuppeln erhoben sich über dem Dache, und zwischen den Säulen, die um das ganze Gebäude herumgingen, standen Marmorbilder, die aussahen, als lebten sie. Durch das klare Glas der hohen Fenster sah man in die

prächtigen Säle hinein, wo kostbare Seidengardinen und Teppiche aufgehängt und alle Wände mit großen Gemälden geschmückt waren, so dass es ein wahres Vergnügen war, sie anzusehen. Mitten in dem großen Saale plätscherte ein großer Springbrunnen. Seine Strahlen reichten hoch hinauf gegen die Glaskuppel in der Decke, durch welche die Sonne auf das Wasser und die schönen Pflanzen schien, die in dem großen Bassin wuchsen. Nun wusste sie, wo er wohnte, und dort war sie manchen Abend und manche Nacht auf dem Wasser. Sie schwamm viel näher an das Land, als eine der anderen es gewagt hatte, ja, sie ging den schmalen Kanal ganz hinauf unter den prächtigen Marmoraltan, der einen langen Schatten über das Wasser warf. Hier saß sie und sah den jungen Prinzen an, der glaubte, er sei ganz allein im hellen Mondenschein. Sie sah ihn manchen Abend bei Musik in seinem prächtigen Boote segeln, auf dem Flaggen wehten. Sie guckte durch das grüne Schilf hervor, und wenn der Wind ihren langen silberweißen Schleier ergriff und jemand ihn sah, so glaubte er, es sei ein Schwan, der die Flügel ausbreitete. Sie hörte in mancher Nacht, wenn die Fischer mit Fackeln auf der See waren, dass sie so viel Gutes von dem jungen Prinzen erzählten. Es freute sie, dass sie sein Leben gerettet hatte, als er halbtot auf den Wogen umher trieb; und sie dachte daran, wie fest sein Haupt an ihrer Brust geruht und wie innig sie ihn da geküsst hatte. Er aber wusste gar nichts davon und konnte nicht einmal von ihr träumen.

Mehr und mehr begann sie, die Menschen zu lieben, mehr und mehr wünschte sie, zu ihnen aufsteigen zu können, deren Welt ihr weit größer zu sein schien als die ihrige. Sie konnten ja auf Schiffen über das Meer fliegen, auf die hohen Berge hoch über die Wolken emporsteigen; und die Länder, die sie her saßen, erstreckten sich mit Wäldern und Feldern weiter als ihre Blicke reichten. Da war so vieles, was sie zu wissen wünschte, aber die Schwestern wussten ihr auf alles keine Antwort zu geben, darum fragte sie die alte Großmutter, und diese kannte die höhere Welt recht gut, die sie sehr richtig die Länder über dem Meere nannte. „Wenn die Menschen nicht ertrinken“, fragte die kleine Seejungfrau, „können sie dann ewig leben? Sterben sie nicht wie wir hier unten im Meere?“ „Ja“, sagte die Alte, „sie müssen auch sterben, und ihre Lebenszeit ist sogar noch kürzer als unsere. Wir können dreihundert Jahre alt werden, aber wenn wir dann aufhören, hier zu sein, so werden wir nur in Schaum auf dem Wasser verwandelt, haben nicht einmal ein Grab hier unten unter unseren Lieben. Wir haben keine unsterbliche Seele, wir erhalten nie wieder Leben; wir sind wie das grüne Schilf; ist es einmal durchschnitten, so kann es nicht wieder grünen! Die Menschen dagegen haben eine Seele, die ewig lebt, nachdem der Körper zur Erde geworden ist; sie steigt durch die klare Luft empor, hinauf zu all den glänzenden Sternen! So wie wir aus dem Meere auftauchen und die Länder der Menschen sehen, so steigen sie zu unbekanntem, herrlichen Stätten auf, die wir niemals zu sehen bekommen.“ „Warum bekamen wir keine unsterbliche Seele?“ fragte die kleine Seejungfrau betrübt. „Ich wollte all meine Hunderte von Jahren, die ich zu leben habe, dafür geben, um nur einen Tag ein Mensch zu sein und später Anteil an der himmlischen Welt zu haben.“ „Daran darfst du nicht denken!“ sagte die Alte. „Wir haben es viel glücklicher und besser als die Menschen dort oben!“ „Ich werde also sterben und als Schaum auf dem Meere treiben, nicht die Musik der Wogen hören, nicht die schönen Blumen und die rote Sonne sehen? Kann ich denn gar nichts tun, um eine unsterbliche Seele zu gewinnen?“ – „Nein!“ sagte die Alte. „Nur wenn ein Mensch dich so lieben würde, dass du ihm mehr als Vater und Mutter wärest, wenn er mit all seinem Denken und all seiner Liebe an dir hinge und den Priester seine rechte Hand in deine legen ließe mit dem Gelöbnis der Treue hier und in alle Ewigkeit, dann flösse seine Seele in deinen Körper über, und auch du erhieltest Anteil an der

Glückseligkeit der Menschen. Er gäbe dir eine Seele und behielte doch seine eigene. Aber das kann niemals geschehen! Was hier im Meere gerade schön ist, dein Fischschwanz, finden sie dort auf der Erde hässlich, sie verstehen es nun nicht besser; man muss dort zwei plumpe Stützen haben, die sie Beine nennen, um schön zu sein!“ Da seufzte die kleine Seejungfrau und sah betrübt auf ihren Fischschwanz. „Lass uns froh sein“, sagte die Alte, „hüpfen und springen wollen wir in den dreihundert Jahren, die wir zu leben haben; das ist wahrlich eine gute Zeit. Später kann man sich umso zufriedener in seinem Grabe ausruhen. Heute Abend werden wir Hofball haben!“

Das war auch eine Pracht, wie man sie nie auf Erden sieht. Wände und Decke des großen Tanzsaales waren aus dickem, aber klarem Glase. Mehrere hundert kolossale Muschelschalen, rosenrote und grasgrüne, standen zu jeder Seite in Reihen mit einem blau brennenden Feuer, das den ganzen Saal erleuchtete und durch die Wände hinaus schien, so dass die See draußen ganz beleuchtet war. Man konnte all die unzähligen Fische sehen, große und kleine, die gegen die Glasmauer schwammen; auf einigen glänzten die Schuppen purpurrot, auf anderen erschienen sie wie Silber und Gold. Mitten durch den Saal floss ein breiter Strom, und auf diesem tanzten die Meermänner und Meerweibchen zu ihrem eigenen lieblichen Gesang. So schöne Stimmen haben die Menschen auf der Erde nicht. Die kleine Seejungfrau sang am schönsten von allen, und sie klatschten ihr Beifall; und einen Augenblick fühlte sie Freude im Herzen, denn sie wusste, dass sie die schönste Stimme von allen auf der Erde und im Meere hatte! Aber bald gedachte sie wieder der Welt oben und über sich; sie konnte den hübschen Prinzen und ihren Schmerz, dass sie keine unsterbliche Seele besitze wie er, nicht vergessen. Darum schlich sie sich aus ihres Vaters Schloss hinaus, und während drinnen Gesang und Frohsinn war, saß sie betrübt in ihrem kleinen Garten. Da hörte sie ein Waldhorn durch das Wasser klingen und dachte: „Nun segelt er sicher dort oben, er, den ich lieber habe als Vater und Mutter, er, an dem meine Gedanken hängen und in dessen Hand ich meines Lebens Glück legen möchte. Alles will ich wagen, um ihn und eine unsterbliche Seele zu gewinnen! Während meine Schwestern dort in meines Vaters Schlosse tanzten, will ich zur Meerhexe gehen, vor der ich immer Angst gehabt habe; aber sie kann vielleicht raten und helfen!“

Nun ging die kleine Seejungfrau aus ihrem Garten hinaus zu den brausenden Strudeln, hinter denen die Hexe wohnte. Den Weg war sie früher nie gegangen; dort wuchsen keine Blumen, kein Seegras, nur der nackte, graue Sandboden erstreckte sich bis zu den Strudeln hin, wo das Wasser gleich brausenden Mühlrädern herumwirbelte und alles, was es zu fassen bekam, mit sich hinunter in die Tiefe riss. Mitten durch diese zermalmenden Wirbel musste sie gehen, um in den Bereich der Meerhexe zu kommen; und hier war eine lange Strecke kein anderer Weg als über heiß brodelnden Schlamm, den die Hexe ihr Torfmoor nannte. Dahinter lag ihr Haus mitten in einem seltsamen Walde. Alle Bäume und Büsche waren Polypen, halb Tier und halb Pflanze; sie sahen aus wie hundertköpfige Schlangen, die aus der Erde hervor wuchsen. Alle Zweige waren lange schleimige Arme, mit Fingern wie geschmeidige Würmer; und Glied für Glied bewegten sie, von der Wurzel bis zur äußersten Spitze. Alles, was sie im Meere ergreifen konnten, umschlangen sie fest und ließen es niemals mehr los. Die kleine Seejungfrau blieb ganz erschreckt davor stehen, ihr Herz klopfte vor Angst, und fast wäre sie umgekehrt; aber dann dachte sie an den Prinzen und an die Seele der Menschen, und nun bekam sie Mut. Ihr langes, flatterndes Haar band sie fest um das Haupt, damit die Polypen sie nicht daran ergreifen sollten, beide Hände legte sie über ihre Brust

zusammen und flog so davon, wie der Fisch durch das Wasser fliegen kann, zwischen den hässlichen Polypen hindurch, die ihre geschmeidigen Arme und Finger hinter ihr herstreckten. Sie sah, wie jeder von ihnen etwas, was er ergriffen hatte, mit Hunderten von kleinen Armen wie mit starken Eisenbanden hielt. Menschen, die auf der See umgekommen und tief hinunter gesunken waren, guckten als weiße Gerippe aus den Armen der Polypen hervor. Schiffsruder und Kisten hielten sie fest, auch Skelette von Landtieren und ein Meerweibchen, welches sie gefangen und erstickt hatten; das war ihr fast das erschrecklichste. Nun kam sie zu einem großen sumpfigen Platz im Walde, wo sich große fette Wasserschlange wälzten und ihren hässlichen, weißgelben Bauch zeigten. Mitten auf dem Platze war ein Haus, aus weißen Knochen gestrandeter Menschen errichtet: Da saß die Meerhexe und ließ eine Kröte aus ihrem Munde fressen, gerade wie die Menschen einen kleinen Kanarienvogel Zucker fressen lassen. Die hässlichen fetten Wasserschlange nannte sie ihre kleinen Küchlein und ließ sie sich auf ihrer großen schwammigen Brust wälzen. „Ich weiß schon, was du willst!“ sagte die Meerhexe. „Es ist zwar dumm von dir, doch sollst du deinen Willen haben, denn er wird dich ins Unglück stürzen, meine schöne Prinzessin. Du willst gern deinen Fischschwanz los sein und statt dessen zwei Stützen wie die Menschen zum Gehen haben, damit sich der junge Prinz in dich verlieben kann und du ihn und eine unsterbliche Seele erhalten kannst!“ Dabei lachte die Hexe laut und widerlich, so dass die Kröte und die Schlange auf die Erde fielen und sich dort wälzten. „Du kommst gerade zur rechten Zeit“, sagte die Hexe. „Morgen, wenn die Sonne aufgeht, könnte ich dir nicht helfen, bis wieder ein Jahr herum wäre. Ich werde dir einen Trank bereiten, mit dem musst du, bevor die Sonne aufgeht, nach dem Lande schwimmen, dich dort an das Ufer setzen und trinken, dann wird dein Schwanz von dir getrennt und schrumpft zu dem zusammen, was die Menschen niedliche Beine nennen, aber es tut weh, es ist, als ob ein scharfes Schwert dich durchdringe. Alle, die dich sehen, werden sagen, du seiest das schönste Menschenkind, das sie gesehen hätten. Du behältst deinen schwebenden Gang, keine Tänzerin kann sich so leicht bewegen wie du, aber jeder Schritt, den du machst, ist, als ob du auf scharfe Messer trätest, als ob dein Blut fließen müsste. Willst du all dieses leiden, so werde ich dir helfen!“ „Ja!“ sagte die kleine Seejungfrau mit bebender Stimme und gedachte des Prinzen und der unsterblichen Seele. „Aber bedenke“, sagte die Hexe, „hast du erst menschliche Gestalt bekommen, so kannst du niemals wieder eine Seejungfrau werden! Du kannst niemals wieder durch das Wasser zu deinen Schwestern und zum Schlosse deines Vaters heruntersteigen. Und gewinnst du die Liebe des Prinzen nicht, so dass er um dich Vater und Mutter vergisst, an dir mit allen Gedanken hängt und den Priester eure Hände ineinander legen lässt, dass ihr Mann und Frau werdet, so bekommst du keine unsterbliche Seele! Am ersten Morgen, nachdem er mit einer anderen verheiratet ist, wird dein Herz brechen, und du wirst zu Schaum auf dem Wasser.“ „Ich will es“, sagte die kleine Seejungfrau und war bleich wie der Tod. „Aber du musst mich auch bezahlen!“ sagte die Hexe, „und es ist nicht wenig, was ich verlange. Du hast die schönste Stimme von allen hier auf dem Meeresgrunde; damit glaubst du wohl, ihn bezaubern zu können, aber diese Stimme musst du mir geben. Das Beste, was du besitzt, will ich für meinen kostbaren Trank haben! Mein eigen Blut muss ich dir ja darin geben, damit der Trank scharf werde wie ein zweischneidig Schwert!“ „Aber wenn du meine Stimme nimmst“, sagte die kleine Seejungfrau, „was behalte ich da zurück?“ „Deine schöne Gestalt“, sagte die Hexe, „deinen schwebenden Gang und deine sprechenden Augen; damit kannst du schon ein Menschenherz betören. Nun, hast du den Mut verloren? Strecke deine kleine Zunge hervor, dann schneide ich sie als Bezahlung ab, und du bekommst den kräftigen Trank!“ „Es geschehe!“ sagte die kleine Seejungfrau, und

die Hexe setzte ihren Kessel auf, um den Zaubertrank zu kochen. „Reinlichkeit ist eine gute Sache!“ sagte sie und scheuerte den Kessel mit den Schlangen ab, die sie in einen Knoten band; dann ritzte sie sich selbst in die Brust und ließ ihr schwarzes Blut hineintröpfeln. Der Dampf bildete die wunderlichsten Gestalten, so dass einem angst und bange werden musste. Jeden Augenblick warf die Hexe neue Sachen in den Kessel, und als er recht kochte, war es, als ob ein Krokodil weinte. Endlich war der Trank fertig, er sah wie das klarste Wasser aus! „Da hast du ihn!“ sagte die Hexe und schnitt der kleinen Seejungfrau die Zunge ab, die nun stumm war, weder singen noch sprechen konnte. „Sollten die Polypen dich ergreifen, wenn du durch meinen Wald zurückgehst“, sagte die Hexe, „so wirf nur einen einzigen Tropfen dieses Trankes auf sie, dann zerspringen ihre Arme und Finger in Tausend Stücke!“ Aber das brauchte die kleine Seejungfrau nicht zu tun. Die Polypen zogen sich erschrocken vor ihr zurück, da sie den glänzenden Trank erblickten, der in ihrer Hand leuchtete, als sei es ein funkelnder Stern. So kam sie schnell durch den Wald, das Moor und die brausenden Strudel. Sie konnte ihres Vaters Schloss sehen. Die Fackeln waren in dem großen Tanzsaale erloschen, sie schliefen sicher alle drinnen, aber sie wagte doch nicht, sie aufzusuchen, da sie nun stumm war und sie auf immer verlassen wollte. Es war, als ob ihr Herz vor Trauer zerspringen sollte. Sie schlich in den Garten, nahm eine Blume von jedem Blumenbeet ihrer Schwestern, warf dem Schlosse Tausende von Kuschhändchen zu und stieg durch die dunkelblaue See hinauf.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als sie des Prinzen Schloss erblickte und die prächtige Marmortreppe bestieg. Der Mond schien herrlich klar. Die kleine Seejungfrau trank den brennenden, scharfen Trank, und es war, als ginge ein zweischneidiges Schwert durch ihren feinen Körper; sie wurde dabei ohnmächtig und lag da wie tot. Als die Sonne über die See schien, erwachte sie und fühlte einen schneidenden Schmerz. Aber gerade vor ihr stand der schöne Prinz, er heftete seine kohlschwarzen Augen auf sie, so dass sie die ihren niederschlug und sah, dass ihr Fischschwanz fort war und sie die niedlichsten kleinen weißen Beine hatte, die nur ein Mädchen haben kann. Aber sie war ganz nackt, deshalb hüllte sie sich in ihr starkes, langes Haar ein. Der Prinz fragte, wer sie sei und wie sie dahin gekommen wäre, und sie sah ihn sanft und doch so betrübt mit ihren dunkelblauen Augen an, sprechen konnte sie ja nicht. Da nahm er sie bei der Hand und führte sie in das Schloss hinein. Jeder Schritt, den sie tat, war, als trete sie auf spitze Nadeln und scharfe Messer, wie die Hexe ihr vorausgesagt hatte, aber das ertrug sie gern. An des Prinzen Hand schritt sie so leicht einher wie eine Seifenblase, und er und alle wunderten sich über ihren anmutigen, schwebenden Gang. Sie bekam nun kostbare Kleider aus Seide und Musselin. Im Schlosse war sie die Schönste von allen, aber sie war stumm, konnte weder singen noch sprechen. Herrliche Sklavinnen, in Seide und Gold gekleidet, traten auf und sangen vor dem Prinzen und seinen königlichen Eltern. Eine sang schöner als alle anderen, und der Prinz klatschte in die Hände und lächelte ihr zu. Da wurde die kleine Seejungfrau betrübt, sie wusste, dass sie selbst viel schöner gesungen hatte, und dachte: „Oh, wenn er nur wüsste, dass ich, um bei ihm zu sein, meine Stimme für alle Ewigkeit hingegeben habe!“ Nun tanzten die Sklavinnen niedliche schwebende Tänze zur herrlichen Musik. Da erhob die kleine Seejungfrau ihre schönen weißen Arme, erhob sich auf die Fußspitzen und schwebte über den Fußboden hin, tanzte wie noch keine getanzt hatte; bei jeder Bewegung wurde ihre Schönheit noch sichtbarer, und ihre Augen sprachen tiefer zum Herzen als der Gesang der Sklavinnen. Alle waren entzückt davon, besonders der Prinz, der sie sein kleines Findelkind nannte; und sie tanzte mehr und mehr, obwohl es jedes Mal, wenn ihr Fuß die Erde berührte,

war, als ob sie auf scharfe Messer träte. Der Prinz sagte, dass sie immer bei ihm bleiben solle, und sie erhielt die Erlaubnis, vor seiner Tür auf einem Samtkissen zu schlafen. Er ließ ihr eine Männertracht machen, damit sie ihn zu Pferde begleiten könne. Sie ritten durch die duftenden Wälder, wo die grünen Zweige ihre Schultern berührten und die kleinen Vögel hinter den frischen Blättern sangen. Sie kletterte mit dem Prinzen auf die hohen Berge hinauf, und obgleich ihre zarten Füße bluteten, so dass die anderen es sehen konnten, lachte sie doch darüber und folgte ihm, bis sie die Wolken unter sich segeln sahen, als wären sie ein Schwarm Vögel, der nach fremden Ländern zog.

Zu Hause in des Prinzen Schloss, wenn nachts die andern schliefen, ging sie auf die breite Marmortreppe hinaus, und es kühlte ihre brennenden Füße, im kalten Seewasser zu stehen, und dann gedachte sie derer dort unten in der Tiefe. Eines Nachts kamen ihre Schwestern Arm in Arm. Sie sangen so traurig, während sie über dem Wasser schwammen. Sie winkte ihnen, und sie erkannten sie und erzählten, wie sehr sie sie alle betrübt habe. Seitdem besuchten sie sie in jeder Nacht, und einmal sah sie weit draußen ihre alte Großmutter, die viele Jahre nicht über der Meeresfläche gewesen war, und den Meerkönig mit seiner Krone auf dem Haupte; sie streckten die Hände nach ihr aus, wagten sich aber dem Lande nicht so nahe wie die Schwestern.

Tag für Tag wurde sie dem Prinzen lieber; er liebte sie, wie man ein gutes, liebes Kind liebt. Aber sie zu seiner Königin zu machen, kam ihm nicht in den Sinn; und seine Frau musste sie doch werden, sonst erhielt sie keine unsterbliche Seele und musste an seinem Hochzeitsmorgen zu Schaum auf dem Meere werden. „Liebst du mich nicht am meisten von allen?“ schienen die Augen der kleinen Seejungfrau zu fragen, wenn er sie in seine Arme nahm und ihre Stirn küsste. „Ja, du bist mir die liebste“, sagte der Prinz, „denn du hast das beste Herz von allen. Du bist mir am meisten ergeben, und du gleichst einem jungen Mädchen, das ich einmal sah, aber niemals wieder finde. Ich war auf einem Schiffe, das strandete. Die Wellen warfen mich bei einem heiligen Tempel ans Land, wo mehrere junge Mädchen den Dienst verrichteten, die jüngste dort fand mich am Ufer und rettete mein Leben, ich sah sie nur zweimal. Sie wäre die einzige, die ich in dieser Welt lieben könnte, aber du gleichst ihr und du verdrängst fast ihr Bild aus meiner Seele; sie gehört dem heiligen Tempel an, und darum hat mein gutes Glück dich mir gesandt. Niemals wollen wir uns trennen!“ – „Ach, er weiß nicht, dass ich sein Leben gerettet habe!“ dachte die kleine Seejungfrau, „ich trug ihn über das Meer zum Walde hin, wo der Tempel steht; ich saß hinter dem Schaume und sah, ob keine Menschen kommen würden. Ich sah das schöne Mädchen, das er lieber hat als mich!“ Und die Seejungfrau seufzte tief, weinen konnte sie nicht. „Das Mädchen gehört dem heiligen Tempel an, hat er gesagt. Sie kommt nie in die Welt hinaus, sie begegnen sich nicht mehr, ich bin bei ihm, sehe ihn jeden Tag, ich will ihn pflegen, lieben, ihm mein Leben opfern!“

Aber nun sollte der Prinz sich verheiraten und des Nachbarkönigs schöne Tochter zur Frau bekommen, erzählte man, darum rüste er ein so prächtiges Schiff aus. Der Prinz reist, um des Nachbarkönigs Lande zu sehen, heißt es, aber es geschieht nur, um des Nachbarkönigs Tochter zu sehen. Ein großes Gefolge soll ihn begleiten. Die kleine Seejungfrau schüttelte den Kopf und lächelte; sie kannte die Gedanken des Prinzen viel besser als alle anderen. „Ich muss reisen!“ hatte er zu ihr gesagt, „ich muss mir die schöne Prinzessin ansehen, meine Eltern verlangen es, aber sie wollen mich nicht zwingen, sie als meine Braut heimzuführen. Ich kann sie nicht lieben! Sie gleicht nicht dem schönen Mädchen im Tempel, dem du gleichst. Sollte ich einst eine Braut wählen, so

würdest du es eher sein, mein stummes Findelkind mit den sprechenden Augen!“ Und er küsste ihren roten Mund, spielte mit ihrem langen Haar und legte sein Haupt an ihr Herz, so dass es von Menschenglück und einer unsterblichen Seele träumte.

„Du fürchtest doch das Meer nicht, mein stummes Kind?“ sagte er, als sie auf dem prächtigen Schiffe standen, welches ihn nach den Ländern des Nachbarkönigs führen sollte. Er erzählte ihr vom Sturm und von der Windstille, von seltsamen Fischen in der Tiefe und von dem, was die Taucher dort gesehen haben; und sie lächelte bei seiner Erzählung, sie wusste ja besser als irgendein anderer, was auf dem Meeresgrunde vorging. In der mond hellen Nacht, als alle schliefen bis auf den Steuermann, der am Ruder stand, saß sie an der Reling des Schiffes und sah durch das klare Wasser hinunter. Sie glaubte ihres Vaters Schloss zu erblicken; hoch oben stand die alte Großmutter mit der Silberkrone auf dem Haupte und sah durch die reißenden Ströme zum Kiel des Schiffes empor. Da kamen ihre Schwestern über das Wasser hervor, schauten sie traurig an und rangen ihre weißen Hände. Sie winkte ihnen, lächelte und wollte erzählen, dass es ihr gut und glücklich ginge; aber der Schiffsjunge näherte sich ihr, und die Schwestern tauchten unter, so dass er glaubte, das Weiße, was er gesehen, sei Schaum auf der See gewesen.

Am nächsten Morgen segelte das Schiff in den Hafen von des Nachbarkönigs prächtiger Stadt. Alle Kirchenglocken läuteten, und von den hohen Türmen wurden Posaunen geblasen, während die Soldaten mit wehenden Fahnen und blitzenden Bajonetten dastanden. An jedem Tage gab es ein Fest. Bälle und Gesellschaften folgten einander, aber die Prinzessin war noch nicht da. Sie werde weit fort in einem heiligen Tempel erzogen, sagten sie, dort lerne sie alle königlichen Tugenden.

Endlich traf sie ein. Die kleine Seejungfrau war begierig, ihre Schönheit zu sehen, und sie musste sie anerkennen, eine lieblichere Gestalt hatte sie noch nie gesehen. Die Haut war so fein und zart, und hinter den langen dunklen Augenwimpern lächelten ein Paar schwarzblaue treue Augen. „Du bist es!“ sagte der Prinz, „du, die mich gerettet hat, als ich wie ein Toter an der Küste lag!“ Und er drückte seine errötende Braut an seine Brust. „Oh, ich bin allzu glücklich!“ sagte er zur kleinen Seejungfrau. „Das Beste, das ich niemals erhoffen durfte, ist mir erfüllt worden. Du wirst dich über mein Glück freuen, denn du meinst es von allen am besten mit mir!“ Und die kleine Seejungfrau küsste seine Hand, und ihr schien, als bräche schon ihr Herz. Sein Hochzeitsmorgen würde ihr ja den Tod bringen und sie in Schaum auf dem Meere verwandeln.

Alle Kirchenglocken läuteten, die Herolde ritten in den Straßen umher und verkündeten die Verlobung. Auf allen Altären brannte duftendes Öl in kostbaren Silberlampen. Die Priester schwangen die Rauchfässer, und Braut und Bräutigam reichten einander die Hand und erhielten den Segen des Bischofs. Die kleine Seejungfrau war in Seide und Gold gekleidet und hielt die Schleppe der Braut, aber ihre Ohren hörten nicht die festliche Musik, ihre Augen sahen nicht die heilige Zeremonie, sie dachte an ihre Todesnacht und an all das, was sie in dieser Welt verloren hatte. Noch am selben Abend gingen die Braut und der Bräutigam an Bord des Schiffes. Die Kanonen donnerten, alle Flaggen wehten, und mitten auf dem Schiffe war ein köstliches Zelt aus Gold und Purpur und mit den schönsten Kissen errichtet, da sollte das Brautpaar in der kühlen stillen Nacht schlafen. Die Segel schwellten im Winde, und das Schiff glitt leicht und ohne große Bewegung über die klare See dahin. Als es dunkelte, wurden bunte Lampen angezündet,

und die Seeleute tanzten lustige Tänze auf dem Deck. Die kleine Seejungfrau musste daran denken, wie sie das erste Mal aus dem Meere auftauchte und die gleiche Pracht und Freude sah; und sie wirbelte mit im Tanz, schwebte, wie die Schwalbe schwebt, wenn sie verfolgt wird; und alle jubelten ihr vor Bewunderung zu, nie hatte sie so herrlich getanzt. Es schnitt wie scharfe Messer in die zarten Füße, aber sie fühlte es nicht, es schnitt ihr noch schmerzlicher durch das Herz. Sie wusste, es war der letzte Abend, an dem sie ihn sah, für den sie ihre Verwandten und ihre Heimat verlassen, ihre schöne Stimme hingegeben und täglich unendliche Qualen gelitten hatte, ohne dass er es mit einem Gedanken ahnte. Es war die letzte Nacht, dass sie dieselbe Luft einatmete wie er, das tiefe Meer und den sternenhellen Himmel sah. Eine ewige Nacht ohne Gedanken und Traum harrte ihrer, die keine Seele hatte und sie nicht gewinnen konnte. Und alles war Freude und Heiterkeit auf dem Schiffe bis weit über Mitternacht; sie lachte und tanzte mit Todesgedanken im Herzen. Der Prinz küsste seine schöne Braut, und sie spielte mit seinem schwarzen Haar, und Arm in Arm gingen sie zur Ruhe in das prächtige Zelt. Es wurde still und ruhig auf dem Schiffe, nur der Steuermann stand am Ruder, die kleine Seejungfrau legte ihre weißen Arme an die Reling und blickte gegen Osten nach der Morgenröte; der erste Sonnenstrahl, wusste sie, würde sie töten.

Da sah sie ihre Schwestern aus dem Meere aufsteigen; sie waren bleich wie sie, ihre langen schönen Haare wehten nicht mehr im Winde, sie waren abgeschnitten. „Wir haben sie der Hexe gegeben, damit sie Hilfe bringe und du diese Nacht nicht sterben musst! Sie hat uns ein Messer gegeben, hier ist es! Siehst du, wie scharf es ist? Bevor die Sonne aufgeht, musst du es in das Herz des Prinzen stechen, und wenn sein warmes Blut deine Füße bespritzt, dann wachsen sie zu einem Fischeschwanz zusammen und du wirst wieder eine Seejungfrau, kannst zu uns ins Wasser hinabsteigen und lebst deine dreihundert Jahre, bevor du zum toten salzigen Seeschaum wirst. Beeile dich! Er oder du musst sterben, bevor die Sonne aufgeht! Unsere alte Großmutter trauert so, dass ihr weißes Haar gefallen ist wie das unsrige unter der Schere der Hexe. Töte den Prinzen und komm zurück! Beeile dich! Siehst du den roten Streifen am Himmel? In wenigen Minuten steigt die Sonne auf, und dann musst du sterben!“ Und sie stießen einen seltsam tiefen Seufzer aus und versanken in den Wogen. Die kleine Seejungfrau zog den Purpurteppich vom Zelte fort und sah die schöne Braut mit ihrem Haupte an des Prinzen Brust ruhen, und sie bog sich nieder, küsste ihn auf seine schöne Stirn, sah zum Himmel auf, wo die Morgenröte mehr und mehr leuchtete, sah auf das scharfe Messer und heftete die Augen wieder auf den Prinzen, der im Traume seine Braut bei Namen nannte. Nur sie war in seinen Gedanken, und das Messer zitterte in der Hand der Seejungfrau. Aber da warf sie es weit hinaus in die Wogen; sie leuchteten rot, wo es hinfiel, es sah aus, als quollen Blutstropfen aus dem Wasser auf. Noch einmal sah sie mit halbgebrochenem Blick auf den Prinzen, stürzte sich vom Schiffe in das Meer hinab und fühlte, wie ihr Körper sich in Schaum auflöste.

Nun stieg die Sonne aus dem Meere auf, die Strahlen fielen so mild und warm auf den todeskalten Meeresschaum, und die kleine Seejungfrau fühlte nichts vom Tode. Sie sah die helle Sonne, und über ihr schwebten Hunderte von durchsichtigen, herrlichen Geschöpfen. Sie konnte durch sie des Schiffes weiße Segel und des Himmels rote Wolken sehen; ihre Stimmen waren Melodie, aber so geistig, dass kein menschliches Ohr sie hören, kein irdisches Auge sie sehen konnte; ohne Schwingen schwebten sie durch ihre eigene Leichtigkeit durch die Luft.

Die kleine Seejungfrau sah, dass sie einen Körper hatte wie diese, der sich mehr und mehr aus dem Schaum erhob. „Wohin komme ich?“ fragte sie, und ihre Stimme klang wie die der anderen Wesen, so geistig, dass keine irdische Musik sie wiedergeben kann. „Zu den Töchtern der Luft!“ antworteten die andern. „Die Seejungfrau hat keine unsterbliche Seele und kann sie nie erhalten, wenn sie nicht eines Menschen Liebe gewinnt, von einer fremden Macht hängt ihr ewiges Dasein ab. Die Töchter der Luft haben auch keine unsterbliche Seele, aber sie können sich selbst durch gute Taten eine unsterbliche Seele schaffen. Wir fliegen nach den warmen Ländern, wo die schwüle Pestluft die Menschen tötet, dort fächeln wir Kühlung. Wir breiten den Duft der Blumen durch die Luft aus und senden Erquickung und Heilung. Wenn wir dreihundert Jahre lang gestrebt haben, alles Gute zu tun, das wir vollbringen können, dann erhalten wir eine unsterbliche Seele und nehmen teil am ewigen Glück der Menschen. Du arme kleine Seejungfrau hast mit ganzem Herzen nach demselben gestrebt wie wir. Du hast gelitten und geduldet, hast dich zur Luftgeisterwelt erhoben und kannst dir nun selbst durch gute Werke nach drei Jahrhunderten eine unsterbliche Seele erringen.“ Und die kleine Seejungfrau erhob ihre hellen Arme auf zu Gottes Sonne, und zum ersten Mal fühlte sie Tränen. Auf dem Schiffe war wieder Lärm und Leben, sie sah den Prinzen mit seiner schönen Braut nach ihr suchen, wehmütig sahen sie den perlenden Schaum an, als ob sie wüssten, dass sie sich in die Wogen gestürzt hatte. Unsichtbar küsste sie die Stirn der Braut, lächelte dem Prinzen zu und stieg mit den anderen Kindern der Luft zu der rosenroten Wolke hinauf, welche die Luft durchsegelte. „Nach dreihundert Jahren schweben wir so in das Reich Gottes hinein!“ „Auch früher können wir dahin kommen!“ flüsterte eine Tochter der Luft. „Unsichtbar schweben wir in die Häuser der Menschen hinein, wo Kinder sind, und für jeden Tag, an dem wir ein gutes Kind finden, das seinen Eltern Freude macht und deren Liebe verdient, verkürzt Gott unsere Prüfungszeit. Das Kind weiß nicht, wann wir durch die Stube fliegen, und wenn wir vor Freude darüber lächeln, so wird ein Jahr von den dreihundert abgerechnet. Sehen wir aber ein unartiges und böses Kind, so müssen wir Tränen der Trauer weinen, und jede Träne legt unserer Prüfungszeit einen Tag zu.“

http://mermaidmania.de/geschichten/die_kleine_seejungfrau.php (aufgerufen am 17.11.2018)

2.2. DER AUTOR HANS CHRISTIAN ANDERSEN

Hans Christian Andersen (1805-1875) wurde in Odense auf der Insel Fünen geboren. Andersens Vater stirbt, als der Sohn erst elf Jahre alt ist und lässt ihn mittellos zurück. Um sich und seine Mutter durchzubringen, arbeitet er zunächst in einer Fabrik. Mit 14 reist er in die dänische Hauptstadt Kopenhagen und sucht sein Glück auf der Bühne – als Sänger, als Schauspieler, als Tänzer. Das Glück stellt sich ein, doch anders als vermutet: Andersen, der nie heiraten wird, schlüpft immer wieder bei wohlhabenden Familien unter. Diese ermöglichen ihm aufgrund seiner Begabung ein Studium an der Universität Kopenhagen. Ab 1830 unternimmt Andersen mehrere Reisen nach Deutschland, England, Italien, Spanien und in das Osmanische Reich. Unter dem Einfluss der italienischen Landschaft entstehen die ersten Vorformen der KLEINEN MEERJUNGFRAU.

DIE KLEINE MEERJUNGFRAU, DAS MÄDCHEN MIT DEN SCHWEFELHÖLZERN, DIE PRINZESSIN AUF DER ERBSE: Der Weltruhm Andersens ist auf den insgesamt 168 von ihm geschriebenen Märchen gegründet. Im Unterschied zu den Grimmschen Märchen, die als „Volksmärchen“ den mündlich überlieferten Erzählschatz einer Kultur sichern und bewahren wollen, gehören Andersens Märchen zu den sorgfältig formulierten „Kunstmärchen“. Doch allen Märchen ist gemeinsam, dass sie von Ängsten und

Hoffnungen, von Verzweiflung und der Verlässlichkeit von Wundern erzählen. In der Wissenschaft wird diskutiert, ob diese durch seine Märchen ausgedrückte Verzweiflung ein Hinweis auf Andersens Homosexualität ist, die er zu seinen Lebzeiten im 19. Jahrhundert unterdrücken und verstecken musste. Besonders im Märchen der KLEINEN MEERJUNGFRAU werden entsprechende Motive des Verzichtsschmerzes, des Versteckenmüssens und des Falschfühlers im eigenen Körper vor einem christlichen Hintergrund verhandelt:

Wenn im Märchen die Meeresbewohner keine unsterbliche Seele – also keine Aussicht auf eine Aufnahme in das Jenseits nach ihrem Tode – haben, so haben dies nach damaligem Konsens Menschen mit homosexueller Neigung nicht (vergleiche Bibeltexte zur Homosexualität). Die Meerjungfrau nimmt jedoch das Opfer des Liebeskummers in Kauf und erhält so trotz ihrer Natur eine Seele – wohl gemäß dem Bibelzitat, niemand habe eine größere Liebe als der, der sich für seine Freunde aufopfert (Johannes 15:13). So mag auch Andersen gehofft haben, Gnade bei Gott aufgrund seiner Schmerzen für seine Homosexualität zu finden. Künftige Aufgabe der Meerjungfrau bzw. des Märchendichters ist es, Kinder zum Lächeln zu bringen.¹

In Andersens Verständnis müssen Märchen nicht notwendigerweise glücklich enden. Deswegen sind seine Geschichten gleichermaßen für Erwachsene und Kinder geeignet. Die Werke Hans Christian Andersens wurden in mehr als 80 Sprachen übersetzt und sind nicht zuletzt dank ihrer zahlreichen Adaptionen für Theater, Ballett, Hörspiel und Film weltweit bekannt.

<https://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/klassiker-der-weltliteratur/hans-christian-andersen-maerchen-daene100.html> (aufgerufen am 17.11.2018)

<http://hans-christian-andersen.de/biografie/> (aufgerufen am 17.11.2018)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Die_kleine_Meerjungfrau_\(M%C3%A4rchen\)#Interpretation](https://de.wikipedia.org/wiki/Die_kleine_Meerjungfrau_(M%C3%A4rchen)#Interpretation) (aufgerufen am 17.11.2018)

2.3. DAS BILD DER MEERJUNGFRAU IM WANDEL DER ZEIT

Die Meerjungfrau stellt schon seit Jahrtausenden eine faszinierende Sagengestalt für die Menschen dar. Auf der Seite <http://mermaidmania.de/> findet sich neben zahlreichen Informationen und Bildern rund um das Thema Meerjungfrauen auch ein kurzer Abriss zur Geschichte dieser schillernden Gestalten:

Wenn man an Meerjungfrauen denkt, dann denkt man an übernatürliche, weibliche Schönheiten, die hilflose Seefahrer mit der magischen Kraft ihrer lieblichen Stimmen in die Tiefe des Meeres und damit in den sicheren Tod locken. Das erste Wasserwesen, welches zur Hälfte menschlich und ab der Hüfte mit Fischschwanz dargestellt wurde, war jedoch ein Mann, einer der großen drei babylonischen Götter des 13. Jahrhundert v. Chr., der Herr aller Gewässer: Ea (besser bekannt unter dem griechischen Namen Oannes). Mit seiner Frau Damkina brachte er sechs Söhne hervor, alles Götter mit Fischschwanz, und eine Tochter namens Nina. Diese und ihre Mutter Damkina waren mit großer Wahrscheinlichkeit ebenso fischschwänzig wie ihre männlichen Familienmitglieder, allerdings bleiben sie sehr unbestimmte Gestalten und sind so tief im Schatten der Vergangenheit versunken, dass sie in einigen Quellen nicht einmal erwähnt werden. Die erste Meerjungfrau, über deren Erscheinung man sich ein eindeutiges Bild

¹ [https://de.wikipedia.org/wiki/Die_kleine_Meerjungfrau_\(M%C3%A4rchen\)#Interpretation](https://de.wikipedia.org/wiki/Die_kleine_Meerjungfrau_(M%C3%A4rchen)#Interpretation) (aufgerufen am 17.11.2018)

machen kann, ist Atargatis, eine semitische Mondgöttin, die man auch als Derceto kennt: „...die obere Hälfte ihres Körpers ist der einer Frau, aber von den Hüften bis zu den unteren Gliedmaßen besteht sie aus dem Schwanz eines Fisches.“

Der Grundstein für den Ruf der „femme fatale“ des Wassers, die die Männer mit ihrem Gesang ins Verderben führt, wurde insbesondere durch das homerische Epos „Odyssee“ gelegt. Der Zauber der Sirenen war eine der größten Gefahren, die Odysseus im Laufe seiner Reise zu bestehen hatte. Zwar berichtet Homer, als er die Sirenen mit Stimmen überirdischer Schönheit ausstatte, nicht, ob sie die Gestalt von Vogelfrauen besaßen, bei den frühen griechischen Künstlern bestand jedoch nicht der geringste Zweifel über diesen Gegenstand: Unbeirrbar zeichneten sie die Sirenen als Vögel mit Frauengesichtern, sobald sie die Abenteuer des Odysseus zu illustrieren hatten.

Der Überlieferung nach lebten die Sirenen auf einer kleinen Insel in der Nähe von Kap Pelorus auf Sizilien. Von dort her klangen ihre zauberhaften Stimmen über das Wasser den Seefahrern entgegen. Völlig von der Süße der Lieder gefangen, achteten sie nicht mehr auf ihren Kurs und ihre Schiffe liefen auf die Klippen und gingen mit ihnen unter. Dass die Sirenen immer in Verbindung mit dem Meer gebracht wurden, war vermutlich mit ein Grund, weshalb die Vogelfrauen im Laufe der Zeit ihr Gefieder ablegten und einen Fischschwanz annahmen. Ihre Verwandlung wurde erst im Laufe des Mittelalters abgeschlossen. Ihre bezaubernden Stimmen und ihre Verführungskraft blieb.

<http://mermaidmania.de/meerjungfrauen/geschichte.php> (aufgerufen am 18.11.2018)

Die Darstellungen der Meerjungfrau sind so vielfältig wie die Fische im Meer. Schon in der Antike finden sich Kunstwerke, die das Fabelwesen aus dem Meer zeigen:



<https://www.cultous.de/vorsicht-lebensgefahr-sirenen-nixen-meerjungfrauen-in-der-kunst-seit-der-antike.html> (aufgerufen am 19.11.2018)

Auch Christoph Kolumbus, der Entdecker Amerikas, berichtet in seinem Tagebuch davon, Meerjungfrauen auf seiner Schifffahrt gesehen zu haben (die er wohl mit unbekanntem Meerestieren verwechselte). Die Zeichnungen und Bilder von Meerjungfrauen unterscheiden sich je nach Zeit und Kultur, mal werden sie als starke Frauen, fast wie Meeresungeheuer gezeigt, mal als zauberhafte Gestalten von großer Schönheit.

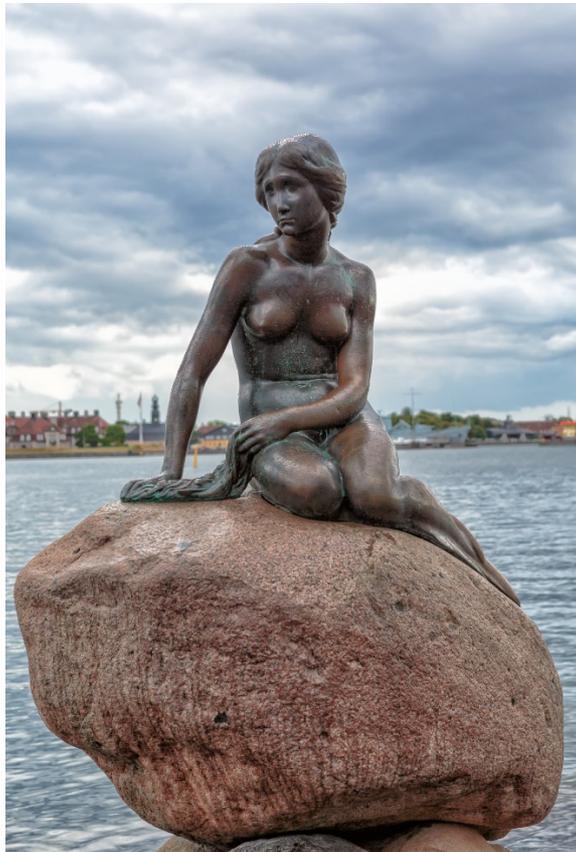


<http://blog.europeana.eu/2012/01/did-columbus-really-see-mermaids/> (aufgerufen am 19.11.2018)
<https://en.wikipedia.org/wiki/Suvannamaccha> (aufgerufen am 19.11.2018)

Gemälde des Malers John William Waterhouse aus dem Jahr 1901:



Die berühmte Bronzefigur in Kopenhagen (in Anlehnung an Andersens Märchen):



https://commons.wikimedia.org/wiki/File:John_William_Waterhouse_-_Mermaid.JPG (aufgerufen am 19.11.2018)

https://de.wikipedia.org/wiki/Kleine_Meerjungfrau (aufgerufen am 19.11.2018)

Heute dürfte die Disney-Prinzessin Arielle wohl die bekannteste Meerjungfrau sein:



<https://www.stadtansichten-nordhausen.de/prinzessinentag-im-filmpalast-arielle-die-meerjungfrau-auf-grosser-leinwand/> (aufgerufen am 19.11.2018)

Auch durch den riesigen Erfolg des Disney-Films hält sich in der heutigen Gesellschaft das Bild der Meerjungfrau als eine zierliche, wunderschöne Prinzessin. Gefestigt wird dieses Bild durch stereotype Darstellungen von Meerjungfrauen-Darstellerinnen, die nicht nur auf Veranstaltungen auftreten, sondern auch jungen Mädchen das prinzeessinnenhafte Schwimmen mit Meerjungfrauen-Flossen beibringen:



<http://www.spiegel.de/karriere/beruf-meerjungfrau-krankenschwester-findet-traumberuf-a-1015091.html> (aufgerufen am 19.11.2018)

3. DIE FREIBURGER INSZENIERUNG DER KLEINEN MEERJUNGFRAU



Illustration von Alexander Djurkov Hotter, Kostümbildner der Inszenierung

3.1. DAS LEITUNGSTEAM

Der Regisseur Michael Schachermaier

Michael Schachermaier wurde 1982 in Hallein in Österreich geboren. Er studierte Theater- und Kulturwissenschaften / Cultural Studies in Wien und arbeitete schon während des Studiums in diversen Sparten des Kulturbereichs, sowie für verschiedene Theater und Festivals als Regieassistent und Inspizient. Seine ersten eigenen Inszenierungen brachte er für die Bad Hersfelder Festspiele auf die Bühne und arbeitete zudem am Volkstheater Wien, Landestheater Linz und am Schauspielhaus Salzburg. Seit 2012 ist er Regisseur am Burgtheater Wien. Ebenso inszenierte er auch einige Kinder- und Jugendstücke wie „Die Schatzinsel“, „Momo“, „Krabat“ und der „Peter Pan“ am Jugendtheater Theater im Zentrum in Wien, 2017 inszenierte er das Weihnachtsstück DAS DSCHUNGELBUCH am Theater Freiburg.

Das Bühnenbild-Team Karl Fehringer und Judith Leikauf

Seit ihrer Studienzeit an der Universität für Angewandte Kunst in Wien arbeiten und leben Judith Leikauf und Karl Fehringer als Künstlerteam zusammen. Nach anfänglichen Rauminstallationen und konzeptuellen Arbeiten haben sie ihren Schwerpunkt immer mehr auf gemeinsame Bühnenbilder und Theaterausstattungen verlegt. Gemeinsam haben sie an die 120 Theaterprojekte realisiert, darunter viele Erst- und Uraufführungen wie „Casanova“ von Paulus Hochgatterer, „Krautflut“ von Franzobel, „Dark Side of the Moon“ von Andreas Staudinger, „Insomnia“ von George Tabori, das Singspiel „Der Flaschengeist“ von Wilfrid Hiller/ Felix Mitterer sowie die kontinentale Erstaufführung von „Tschitti Tschitti Bäng Bäng“ am Gärtnerplatztheater München.. Ihre Arbeit führte sie neben diversen Theatern und Sommerspielen in Österreich auch an das Theater St. Gallen und das Staatstheater Ekaterinburg. In Wien waren ihre Bühnenbilder und Gesamtausstattungen u. a. am Volkstheater, dem Theater in der Josefstadt, den Kammerspielen, Renaissancetheater, Rabenhoftheater und Metropol zu sehen, in Deutschland am Schauspielhaus und der Oper Kiel, dem Theater Regensburg, dem Theater Erfurt, dem Staatstheater am Gärtnerplatztheater München und der Staatsoperette Dresden. DIE KLEINE MEERJUNGFRAU ist ihre erste Arbeit in Freiburg.

Der Kostümbildner Alexander Djurkov Hotter

Der venezolanische Kostümbildner Alexander Djurkov Hotter studierte zunächst Architektur an der Technischen Universität Berlin, bevor er ab 2011 eine Maßschneiderlehre im Atelier „das gewand“ in Düsseldorf absolvierte. Im Anschluss arbeitete er intensiv mit seiner Mentorin, der renommierten Kostümbildnerin Moidele Bickel zusammen. Es folgten Assistenzen u. a. am Schauspielhaus Frankfurt, bei den Salzburger Festspielen, an der Staatsoper Unter den Linden und sowie an der Norske Opera in Oslo bei Produktionen der Regisseure Luc Bondy, Calixto Bieito, Dieter Dorn und Shirin Neshat. Erste eigene Arbeiten führten ihn an das Schauspiel Frankfurt, das Akademietheater München und an das IST-Festival Amsterdam. Weitere Engagements führten an das Norske Teatret in Oslo und an das Düsseldorfer Schauspielhaus. Am Theater Bielefeld entwarf er die Kostüme für die Deutsche Erstaufführung von Marc-André Dalbavies Oper „Charlotte Salomon“ sowie „Das Rheingold“, beides in der Regie von Mizgin Bilmen. Mit ihr arbeitete er auch am Schauspiel des Theater Berns zu Ingeborg Bachmanns „Malina“ sowie auch am Badischen Staatstheater Karlsruhe. In der Spielzeit 2018|19 zeichnet er sich unter anderem für das Kostümbild zu „Il Barbiere di Siviglia“ im Theater Dortmund und „Powder her face“ an der Volksoper Wien verantwortlich, beides in der Regie von Martin G. Berger. DIE KLEINE MEERJUNGFRAU ist seine erste Arbeit am Theater Freiburg und gleichzeitig seine erste Zusammenarbeit mit dem Regisseur Michael Schachermaier.

Der Komponist Parviz Mir-Ali

Parviz Mir-Ali ist ein deutsch-iranischer Komponist und Sounddesigner. Seit seinem Studium in Los Angeles ist er international tätig. Er arbeitete in Los Angeles und in New York an Projekten für Michael Jackson, Chaka Khan, C&C Music Factory, Andre Heller, etc. 2003 eröffnete er mit seiner Kammeroper „Deutschland Deine Lieder“ die Ruhrtriennale unter der Intendanz von Gerard Mortier, komponierte die Bühnenmusiken für die Uraufführungen von Botho Strauss' Theaterstücken „Der Narr und seine Frau heute abend in Pancomedia“ (Bochum, 2001) sowie „Nach der Liebe beginnt Ihre Geschichte“ (Zürich, 2005). 2006 komponierte er im Auftrag der Bundesregierung ein sinfonisches Werk für die Eröffnung der Fußballweltmeisterschaft (Skyarena). Seit 2009 arbeitet er regelmäßig am Wiener Burgtheater. Bereits 2017 komponierte er die Musik für Michael Schachermaiers Inszenierung von DAS DSCHUNGELBUCH in Freiburg.

3.2. DAS INSZENIERUNGSKONZEPT

Die Idee, DIE KLEINE MEERJUNGFRAU in Freiburg als Weihnachtsstück zu inszenieren, kam der Dramaturgin Tamina Theiß und dem Regisseur Michael Schachermaier auf ungewöhnliche Weise, nämlich als sie während der Proben zu DAS DSCHUNGELBUCH die Rundbogen an der Decke des Großen Hauses entdeckten und feststellten: „Das sieht ja aus wie ein U-Boot ... eigentlich müsste man mal eine Geschichte unter Wasser erzählen.“ Die Wahl dieser Geschichte fiel schließlich auf das Märchen DIE KLEINE MEERJUNGFRAU, wobei von Anfang an klar war:

„Das muss eine Adaption werden, da klar war, der Andersen-Stoff, das ist nichts, was man heute den Kindern mitgeben will. Es gibt ja sehr viele Vermutungen darüber, dass Hans Christian Andersen homosexuell war und seinen eigenen Verzichtsschmerz in DIE KLEINE MEERJUNGFRAU verhandelte. In dem christlichen Kontext, in dem er aufgewachsen ist, spielt natürlich auch der Punkt, durch Verzicht seine Seele zu retten,

eine sehr wichtige Rolle. Wir wollten aber natürlich weder homosexuellen Jungs erzählen, dass ihre unsterbliche Seele in Gefahr ist noch jungen Mädchen, dass sie Glückseligkeit nur dann finden, wenn sie sich transformieren und Schmerzen erleiden müssen, ihre Sprachlichkeit verlieren und am Ende des Tages zu Schaum auf dem Meer werden.“

Die Beteiligten waren sich einig, dass sie die Freundschafts-, die Komplizenschaftsgeschichte eines gleich starken Paares erzählen wollen, die sich in einer faszinierenden Unterwasserwelt abspielt: „Wichtig war uns, starke Persönlichkeiten zu entwickeln, zwei Kinder auf der Suche nach Selbstbestimmung. Dieses Motiv von Mara ‚Ich möchte frei sein, zu tun was ich will, ich will mir meine eigene Meinung bilden‘ – das ist der Tenor der Inszenierung.“

Dabei sind die Figuren so angelegt, dass Pips Welt viel kleiner ist als die von Mara, als Küchenjunge hat er gelernt, dass Freiheit mit Geld zusammenhängt: „Maja ist diejenige, die viel eher über den Tellerrand guckt, sie setzt sich ja auch die ganze Zeit über ihren Vater hinweg und kennt die verschiedenen Darstellungen unterschiedlicher Welten und hat eine Sehnsucht in sich, die alle kennenzulernen. Sie ist eigentlich die Anführerin und stiftet Pip an, mit unter Wasser zu kommen.“ Unter Wasser erleben die beiden dann spannende Abenteuer und über das Teilen dieses Abenteuers, über das gemeinsame Erleben merken sie, dass sie zusammengehören: „Ich glaube, der Freiheitsgedanke und dieses Gefühl, irgendwohin zu wollen und aus der Welt ausbrechen zu wollen, in der sie sind, das eint die beiden. Das große Unterwasser-Abenteuer beschließt ihre Zusammengehörigkeit dann.“

Was den Ort und die Zeit der Handlung angeht, ist es dem Regisseur und der Dramaturgin wichtig, keine spezifischen Orte und Zeiträume einzugrenzen, sondern verschiedene Angebote zu machen, um zu zeigen: „Diese Geschichte könnte in jedem Land, in jeder Zeit spielen.“

Die Aussagen im Text stammen von der Dramaturgin Tamina Theiß im Gespräch mit Christian Heigel.

Der Redakteur Otto Schnekenburger der Wochenzeitung „Der Sonntag“ traf den Regisseur Michael Schachermaier zu einem Gespräch über seine Inszenierung:

Auszug aus: Ein ganz neuer Kosmos

Es wird alles ein bisschen anders als bei Andersen. Der Prinz ist ein Fischerjunge und kommt zur Meerjungfrau ins Wasser, nicht umgekehrt. Eine Abenteuergeschichte in einem ganz eigenen Kosmos soll das Familienstück des Freiburger Theaters werden.

Zuerst war die Welt, dann die Geschichte. „Ich wollte ein Universum finden, das die Kinder und auch die Erwachsenen staunen lassen kann“, erzählt Regisseur Michael Schachermaier. Als Kind habe er selbst bei den ersten Theaterbesuchen mit seinen Eltern – etwa bei „Ronja Räubertochter“ – erlebt, was es bedeuten kann, in eine andere Welt entführt zu werden. Weil die große Leidenschaft von Schachermaier das Tauchen ist – und er mittlerweile sogar seine Urlaube danach ausrichtet – kam er auf eine Unterwasserwelt. Und damit auf Hans Christian Andersens Märchen „Die kleine Meerjungfrau“.

Nun spielt ja Andersens Geschichte zu großen Stücken auf festem Boden. Die kleine Meerjungfrau, jüngste und schönste Tochter eines Meerkönigs, verliebt sich dort in einen Prinzen. Sie schwankt fortan zwischen den Welten aus Wasser und Erde, zwischen ihrer Herkunft und Familie und ihrer Liebe, lässt sich von einer Hexe helfen, die Liebe endet unglücklich. Nicht nur des Handlungsortes wegen hat das Team um Schachermaier kräftig an der Märchenvorlage geschraubt, weshalb sie ihr Stück auch nur „nach Motiven von Hans Christian Andersen“ verstehen. Die romantisch-unglückliche Liebe, die darin gipfelt, sich für den anderen zu opfern, eigne sich als Thema bei Kindern ab fünf Jahren, für die das Familienstück gedacht ist, nicht. „Meine Meerjungfrau ist mehr ein neugieriges Kind als eine Disney-Prinzessin.“ Eine Pippi Langstrumpf vielleicht und ja, auch eine Ronja Räubertochter. Ihr Prinz ist ein Fischerjunge, der sie an die Angel bekommt und dann zu ihr ins Wasser hinabsteigt. Nicht die Meerjungfrau, sondern der Fischerjunge bekommt es mit der Meerhexe zu tun, die ihn langsam zum Fisch macht und ihm an die Seele will. Aus der romantischen Liebe hat Schachermaier eine tiefe Freundschaft gemacht. Mit dieser Freundschaft zwischen zwei so unterschiedlichen Wesen lasse sich viel über Vorurteile, über Begegnung mit Fremdem und über das Erwachsenwerden erzählen.

Und dann lässt die Unterwasserwelt, in der das Geschehen hauptsächlich spielt, natürlich jede Menge Raum für die Fantasie bei Bühnenbild und Kostümen. Nein, Wasser gibt es nicht. Aber es gibt Korallenriffe, eine Krabbe wird Herold des Königs sein, ein Kugelfisch spielt mit, es gibt eine Riesenkrake als Orakel. Für Unterwasservideos hat in Lisa Strohmeyer eine Profitaucherin gesorgt. Mit ihr studierte Schachermaier einst Theaterwissenschaften, sie brach das ab, um Taucherin zu werden. Später war sie seine erste Tauchlehrerin und nun arbeiten sie doch noch einmal für ein Theaterstück zusammen.

Es wird also einiges zum Schauen geben. Aber auch einiges, was nur behauptet wird. Das Schwimmen etwa, das im Wasser schweben, was eine große Herausforderung für das spielfreudige Ensemble gewesen sei. Mehrere Mitglieder dieses Ensembles sind als Gäste dabei, auch die 27 Jahre alte Hauptdarstellerin Laura Haucke, für die es die erste große Rolle überhaupt ist. Haucke hat in Ludwigsburg studiert und wurde als Meerjungfrau gecastet. „Sie hat uns beim Vorsprechen mit ihrer jungen, offenen Art überzeugt“, sagt Schachermaier. „Sie ist eine, die Kinder für sich gewinnen kann.“

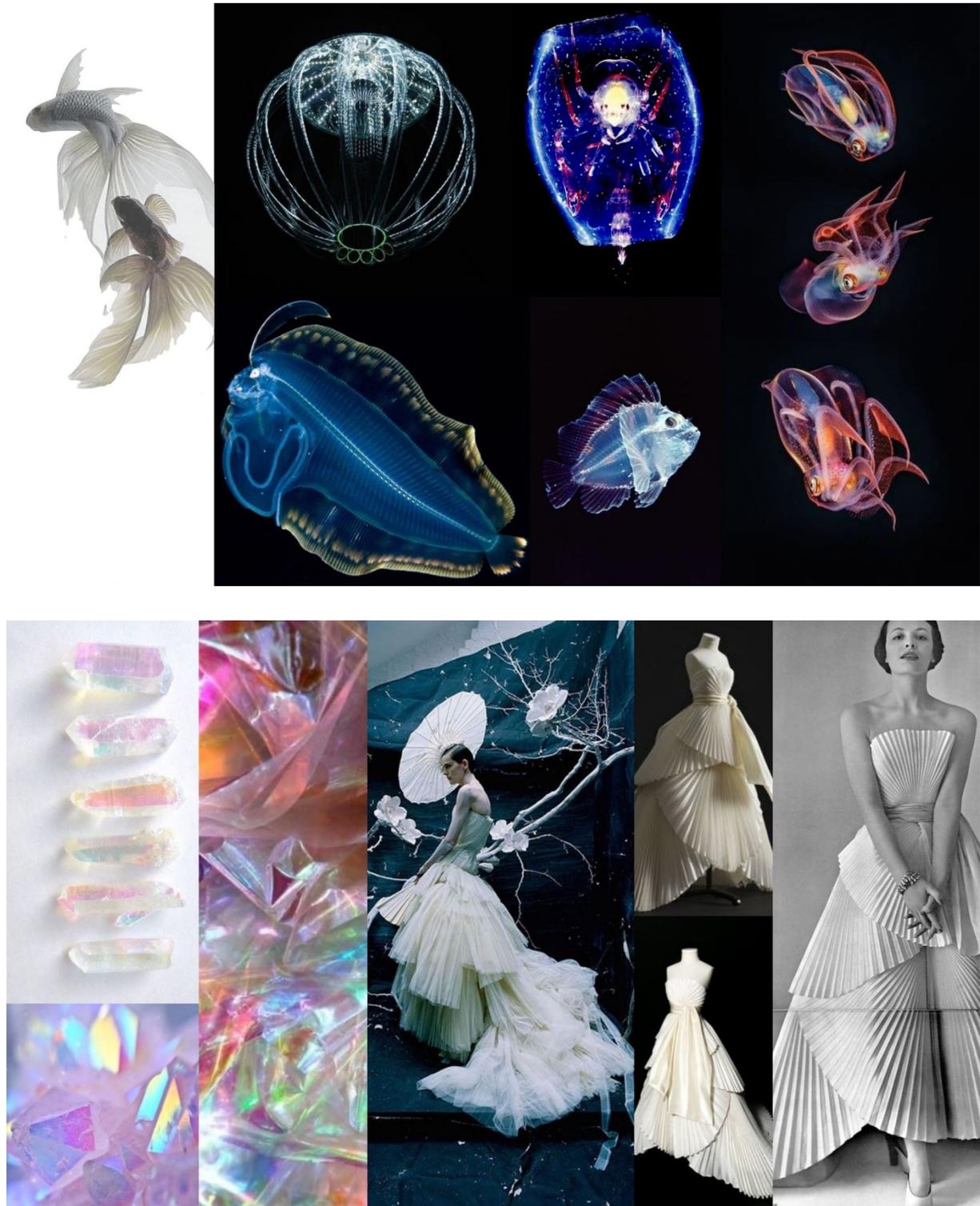
In Bezug auf den Sound wurde Schachermaier bei einem Freiburger fündig, bei dem Multiinstrumentalisten Robert Pachaly. Er spielt live, die Schauspieler singen. Und wenn es im Schlusssong „Das größte Abenteuer bist du selbst“ und mit Rainer Maria Rilke „Du musst dein Ändern leben“ heißt, sollen diese Botschaften auch schon bei den Zuschauern angekommen sein.

Autor: Otto Schnekenburger

<http://www.badische-zeitung.de/theater-2/ein-ganz-neuer-kosmos--159938684.html> (aufgerufen am 19.11.2018)

3.3. KOSTÜMBILD

Um ein Kostüm zu erschaffen, stellt der Kostümbildner zunächst Materialien zusammen, die Inspirationen für das fertige Kostüm liefern. Folgende Materialien hat der Künstler Alexander Djurkov Hotter für das Kostüm der Meerhexe in der Freiburger Inszenierung gesammelt:





Bemerkungen des Kostümbildners zum Meerhexen-Kostüm:

Ein plissiertes, sehr divenhaftes Kleid aus irisierendem Organza, mit Lichtelementen aus Fiberglas. as Kleid soll wie eine Mischung aus Tiefseefisch und Siamfisch sein. Geschminkt wie eine alte Dame, die offensichtlich viel zu viel Make-Up trägt.

Um eine Vorstellung vom Gesamtkostüm zu bekommen, erstellt der Bühnenbildner eine Figurine, also einen Kostümentwurf, wie diesen zum Kostüm der Meerhexe:



Beobachtungsaufgabe: Welche Elemente aus den Materialien findet ihr im fertigen Kostüm wieder? Wie hat sich das Kostüm vom Entwurf zur fertigen Inszenierung hin verändert?

4. SPIELERISCHE ANNÄHERUNG AN DAS STÜCK

In den folgenden Materialien stammt ein Großteil der spielpraktischen Impulse von Tanja Bajorath und Peter Rauls vom Regierungspräsidium Freiburg; deren zahlreiche Übungen wurden an einigen Stellen vom Jungen Theater Freiburg erweitert und in Bezug auf die Inszenierung konkretisiert. Es lohnt sich, diese und viele weitere spielpraktische Übungen zunächst einmal selbst auszuprobieren. Tanja Bajorath und Peter Rauls unterstützen Sie sehr gerne und bieten theaterinteressierten Kolleg_innen Beratung und Fortbildungen an. Wenden Sie sich einfach an: peter.rauls@rpf.bwl.de

4.1. Ins Spiel kommen

Ha!-Kreis

Ziel: Aufwärmen – gemeinsamen Rhythmus finden – Bewegungsfreude wecken

Kurzbeschreibung: Im Kreis im gleichen Rhythmus hüpfen von einem Bein auf das andere. Auf Zeichen der Spielleitung wird ein Countdown von acht bis null laut gezählt, wobei jede Zahl auf einen Schritt kommt; statt „Null“ zu rufen, in die Mitte springen mit einem lauten „Ha!“ und nach vorne gestreckten Händen und Armen.

Mit dem nächsten Sprung geht es wieder zurück in den Wechselschritt und ein neuer Countdown beginnt, dieses Mal von sieben bis null. Countdown nimmt nach jedem „Ha“ um eine Zahl ab, dann geht das Ganze andersherum bis acht. „Drei – zwei – eins – Ha“, „zwei – eins – Ha“, „eins – Ha“, „Ha“, „eins – Ha“, „zwei – eins – Ha“

Impulskreis I

Ziel: Kennenlernen – Impulse aufnehmen und weitergeben – Aktivierung - Wahrnehmung

Kurzbeschreibung: Klatschen, Schnipsen, Stampfen, Pfeifen ... verschiedene Angaben sollen im Kreis weiter gegeben werden, wobei die Gruppe den Weitergabe-Rhythmus wahrnehmen und halten soll.

Varianten: mit Musik – im Raum aufgelöst

Impulskreis II: Über und unter Wasser

Ziel: Geräuschimpulse aufnehmen und weitergeben – Wahrnehmung – Ankommen in der Gruppe – konzentriertes Miteinander finden

Kurzbeschreibung: Eine Mitspieler_in im Kreis produziert ein (vorgegebenes) Geräusch und sendet es gestisch und mit Blickkontakt zu einer anderen Mitspieler_in im Kreis. Diese/r empfängt das Geräusch, indem sie es wiederholt und sendet dann ein neues Geräusch ab. (Lautstärke und Tempo variieren)

Hexe und Meerjungfrau

Ziel: Aktion-Reaktion, Bewegungsfreude, Energie entwickeln

Kurzbeschreibung: Jeweils zwei TN stehen eingehakt nebeneinander. Paare sind im Raum gleichmäßig verteilt. Ein/e TN ist Hexe, ein/e TN ist Meerjungfrau. Die Hexe versucht die Meerjungfrau zu fangen, diese flüchtet natürlich ... Berührt die Hexe die Meerjungfrau, wird diese zur Hexe und umgekehrt (zurück: Berühren ist möglich). Die Meerjungfrau darf sich an ein Zweierpaar durch Einhaken retten. Dann wird der am anderen Ende des Paares stehende TN zur Hexe. Die Hexe im Spielfeld wird somit zur Meerjungfrau. Das Spiel geht weiter.

Museumsspiel

Ziel: Haltungen finden, Figurenarbeit

Kurzbeschreibung: Die eine Hälfte der Gruppe stellt Skulpturen in Form von Meerjungfrauen dar, die andere Unterwasser-Museumsbesucher. Diese bewegen sich in unterschiedlichen Bewegungsformen durch den Raum, suchen sich eine Skulptur aus und kopieren deren Pose. Die Skulptur taut auf und wird zum Besucher...Varianten: Die Skulpturen bilden eine „positive“-Haltung, in die sich ein „negativ“ einfügt, in diesem Fall Meerjungfrau und Menschenjunge; hat das „Negativ“ seine Haltung gefunden, schwimmt das „Positiv“ zur nächsten Skulptur.

Wo ist ...?

Ziel: Wahrnehmung schulen

Kurzbeschreibung: Im Raumlauf versuchen alle, den Raum und die Mitspieler_innen möglichst genau wahrzunehmen; auf ein Signal hin frieren alle ein und schließen die Augen. SL fragt „Wo ist das Wasserwesen mit ... (Merkmalsbeschreibung)?“ Jeder zeigt in die vermutete Richtung und ruft: „Da!“

Amöben

Ziel: Ensemblebildung, chorisches Arbeiten erproben

Kurzbeschreibung: Die Wasserwesen formieren sich zu 3 bis 4 Schwärmen. Alle stehen möglichst dicht beieinander im Pulk. Die vordere Person führt mit einer Bewegung + Ton; freier Führungswechsel.

Variante: unterschiedliche Gruppen benennen (Fische, Krebse, Kraken etc.)

Raumlauf mit freeze

Ziel: Raumverhalten, Körperaktivierung

Kurzbeschreibung: Die TN füllen das Tableau und gehen nach Vorgabe (Tempo, Gangart). Ein Klaps auf die Schulter fordert ihr „freeze“, ein erneuter Klaps das Weitergehen ein. Im Anschluss können dann gut z.B. die „Theatrale Inhaltsangabe“ oder andere Übungen im Raum stehen.

4.2. Annäherung an Inhalt und Figuren, Erwartungen an das Stück

Zwei Welten I

Ziel: sich spielerisch der „magischen Welt“ annähern; Aktivierung

Kurzbeschreibung: Die TN sind im Raum und erkunden zunächst spielerisch die Welt an Land; dabei gehen sie z.B. in rechten Winkeln, begrüßen sich ordentlich oder haben es eilig, zur Arbeit zu kommen ... In einem markierten Raumteil aber gelten die Unterwasser-Regeln und andere Spielimpulse werden gegeben: Man geht nicht, sondern bewegt sich anders fort, schwimmt zur Oberfläche und wird dort „magisch“ von jemandem angezogen usw.

Variante: In der anschließenden Improvisation können sich die Welten mischen...

Zwei Welten II

MARA Ah ... Das tut gut! *Wind setzt ein* Ich war noch nie an Land. *Sieht sich um.* Das fühlt sich merkwürdig an ... Der? ... Das ...?

PIP Wind. *Wind hört auf*

MARA Der Wind. Genau. *Sie imitiert das Windgeräusch*

Ziel: Annäherung an die Stückidee der Über- und Unterwasserwelt

Kurzbeschreibung: Die Spieler_innen bekommen den Dialog aus der Fassung und die Aufgabe, sich zu überlegen, mit welchen Gesten und Geräuschen sie einem Meermenschen ihren typischen Tagesablauf erklären können. Es sollte nicht zu viel Zeit für die Vorbereitung verwendet werden; besser ist es, den Wert der Vorführung auf Ideen und gemeinsamen Spaß am Darstellen festzulegen. Jeweils zwei TN stehen sich nach der 1. Phase gegenüber und „erklären“ ihren Tag.

Im Anschluss bekommen die Spieler_innen den Auftrag, sich auf dieselbe Weise einen typischen Tag im Leben einer Meerjungfrau zu überlegen und anschließend gestisch und akustisch vorzuspielen.

Theatrale Inhaltsangabe

Ziel: Inhalt und Figuren des Stücks kennenlernen; Interesse wecken

Kurzbeschreibung: Die Spielleiter_in gibt (Teile der) Handlung und (ausgewählte) Informationen zu den Figuren so wieder, dass die sich im Raum bewegendenden Teilnehmer spielerisch und improvisierend antizipieren können.

Gefühlsmetamorphosen

Ziel: Figurenarbeit erproben, Stimme einsetzen

Kurzbeschreibung: Die Spieler_innen bekommen einen Satz aus dem Stück, den sie halblaut vor sich hin sprechen. Im Raum liegen Karten mit unterschiedlichen Emotionen (traurig, fröhlich, ängstlich, stolz...). Immer wenn man sich einer Karte nähert, verändert sich die Sprechweise des Satzes entsprechend. Auf Ansage der SL hin entscheidet sich jede/r für eine Emotion, die zu seinem Satz / seiner Figur passt und geht ins freeze.

SL taut einzelne auf und lässt die Sätze laut sprechen.

Kreuzgang – Figuren im Raum

Ziel: Haltung, Gang und Mimik von Figuren erproben

Kurzbeschreibung: Die Spieler_innen bewegen sich durch den Raum, der kreuzförmig in 4 Teile geteilt ist; sie erhalten die Aufgabe, sich in jedem Teil des Raumes in eine bestimmte Figur – z.B. in Meerjungfrau, Meerkönig, Meerhexe und Qualle – zu verwandeln und dabei Haltungen, Bewegungen und Gestik spielerisch zu erproben. Nach und nach fällt dann die Entscheidung zu einer der Figuren, deren Ausdrucksmöglichkeiten im ganzen Raum weiter erprobt wird.

Erweiterung: Die TN erhalten je passend zu ihren Rollen einzelne Zitate, mit denen sie die Art sich auszudrücken ihrer Figur erproben können und mit Haltungen und Verhaltensweisen kombinieren.

Statusübung mit 4 Mützen

Ziel: Figurenarbeit mit Statusverhalten erproben

Kurzbeschreibung: In einer Reihe stehen hintereinander der König, der Leibwächter, der Krebs, der Kugelfisch (wahlweise eine Reihe mit Hexe an der Spitze); der König verlangt nach etwas, das der Leibwächter organisieren soll; dieser buckelt und gibt den Befehl weiter, bis am Schluss der Kugelfisch etwas ganz falsches bringt, das aber angenommen, weitergegeben und gerechtfertigt werden muss; am Schluss steht die finale Reaktion des Königs.

Improvisationsaufgaben

Improvisation ist eine grundlegende Methode, um zu Rollen zu finden und Szenen zu entwickeln

Ziel: sich spielerisch relevanten Situationen oder Figuren annähern; Szenen entwickeln

Aufgaben:

- Die Meerjungfrau möchte „nach oben“, aber das verbietet der Vater per Gesetz
- Die Meerjungfrau spielt übermütig mit ihren Fisch-Freunden
- Pip fängt die Meerjungfrau in seinem Netz
- Die Meerjungfrau spielt Pip ein „Best of Unterwasserwelt“ vor

„Wisst Ihr noch?“ – „Ach ja!“

Ziel: Spielfreude entwickeln, Improvisation üben

Kurzbeschreibung: Nachdem alle wieder von ihrer Expedition zurück sind, erinnern sie sich noch einmal an die aufregenden Erlebnisse unter Wasser: Alle TN laufen einzeln im Raum. Ein/e TN hat eine Idee wie: „Wisst ihr noch, wie wir in der Wasserwelt (... rückwärts geschwommen sind?)“. Alle TN rufen begeistert „Ach ja!“ und schwimmen dann alle rückwärts, solange bis ein/e TN eine neue Idee hat.

4.3. Themen der Inszenierung

Gender-Stereotype

PIP Aua, für eine kleine Meerjungfrau bist du aber ganz schön brutal. Die hab ich mir immer anders vorgestellt.

MARA Na, du bist auch nicht gerade wie der Märchenprinz aus meinem Buch.

Ziel: Gender-Stereotype erkennen

Kurzbeschreibung: Wie sieht eine typische Meerjungfrau / Prinzessin, ein typischer Prinz für euch aus? Die Vorstellungen können malerisch festgehalten werden, jedoch können auch verschiedene Eigenschaften und Verhaltensweisen (z. B. schminken, schüchtern, hauen, rülpsen, höflich, frech, Fahrrad fahren, Hosen tragen, charmant etc.) auf Zettel geschrieben und zugeordnet werden.

Die Erwartungen werden nach der Aufführung mit den Figurencharakteristika in der Inszenierung kontrastiert, um – gemäß der Inszenierungsidee – Gender-Stereotype zu brechen.

Eltern-Kind-Konflikte

Alle drei [Meerkönig, Carlos, Mara] sprechen wild durcheinander. Es entsteht ein Sprachengewirr und Blubbern.

Ziel: spielerische Annäherung an Thema des Eltern-Kind-Konflikts

Kurzbeschreibung: Zwei Gruppen (Eltern und Kinder) überlegen sich jeweils typische Vorwürfe an die andere Gruppe. Die beiden Gruppen stehen sich schließlich gegenüber und formulieren erst eine/r nach der anderen abwechselnd ihre Vorwürfe, dann wiederholen sie die Vorwürfe, überlappen sich und werden immer lauter, sodass ein Stimmengewirr entsteht.

Müll

MEERKÖNIG Menschen... Glaub mir, mit denen ist nicht gut Fischsuppe essen. Sie wollen uns nichts Gutes. Sie nehmen keine Rücksicht auf das Meer und kippen dann noch ihren Dreck zu uns herunter.

Hier können sie nicht leben und oben scheinen sie alles daran zu setzen, sich zu zerstören.

Ziel: kreative Verarbeitung eines gesellschaftlichen Problems

Kurzbeschreibung: Die Inszenierung thematisiert auch das Thema der Müllverschmutzung in den Ozeanen. Zur Sensibilisierung der Kinder können Fotos der Verschmutzung gezeigt und auf die Gefahren für die Pflanzen und Tierwelt unter Wasser hingewiesen werden:



<https://www.geo.de/natur/nachhaltigkeit/16466-rtkl-vermuellete-ozeane-woher-stammt-der-plastikmuell-im-meer> (aufgerufen am 19.11.2018)



<https://reset.org/knowledge/plastic-ocean-plastikinseln-im-meer> (aufgerufen am 19.11.2018)



<https://weather.com/de-DE/wissen/umwelt/news/verschmutzte-ozeane-plastikmuell-in-der-karibik> (aufgerufen am 19.11.2018)



<https://www.zdf.de/kinder/logo/plastik-verschmutzt-die-meere-100.html> (aufgerufen am 19.11.2018)



<https://www.wwf-jugend.de/blogs/9143/6319/keep-nature-stop-it-now> (aufgerufen am 19.11.2018)



<https://www.geo.de/natur/tierwelt/17275-rtkl-seepferdchen-im-muell-ein-trauriges-sinnbild-fuer-den-zustand-unserer> (aufgerufen am 19.11.2018)

Um aufzuzeigen, wie kreativ auf das Müll-Problem hingewiesen werden kann, können Bilder wie die folgenden gezeigt werden:



<https://www.dw.com/de/skulpturen-aus-muell/g-18959529> (aufgerufen am 19.11.2018)



<http://www.alttrifftneu.de/the-washed-ashore-project-muellskulpturen-aus-dem-meer/> (aufgerufen am 19.11.2018)

Nach dem Vorbild dieser Beispiele können die TN nun selbst kreativ werden: Sie werden aufgefordert, leere und saubere Verpackungen (Plastik, Dosen) mitzubringen und daraus Skulpturen zu basteln, mit denen auf die Gefahr für die Artenvielfalt des Meeres hingewiesen werden kann.

4.4. Nach der Aufführung

Gestenkreis

Ziel: Visualisierung von Aufführungselementen; Aktivierung

Kurzbeschreibung: Im Stehkreis ruft ein/e TN durch eine Geste / Pose eine Figur oder ein Inszenierungsmoment wieder in Erinnerung, die anderen kopieren. Es folgt die nächste Geste der nächsten TN usw.

Finissage

Ziel: Visualisierung von Aufführungseindrücken, Gesprächsthemen finden

Kurzbeschreibung: Jeweils zwei TN („Bildhauer_in“ und „Material“) gestalten ein Kunstwerk, das einen besonderen Moment einer Aufführung zeigt. Die Bildhauer_in stellt das Werk später in der „Finissage“ den anderen Künstler_innen vor.

Varianten: Blitzbilder, Gestenkreis, Gespräch über „Magic moments“

„Blitzbilder“

Ziel: Visualisierung von Aufführungseindrücken; Aktivierung, Spielfreude weiterentwickeln

Kurzbeschreibung: Die TN gehen im Raum umher. Ein/e TN ruft „Erinnert ihr euch noch an ...?“ und nimmt eine entsprechende Pose ein / verkörpert eine entsprechende Figur. Manche TN ergänzen nach und nach ein so entstehendes Standbild, andere bleiben Zuschauer_innen und beenden das Blitzbild mit ihrem Applaus.

Varianten: Finissage, Gestenkreis, Gespräch über „Magic moments“

Gute Frage(n)

Nach einem Theaterbesuch sind viele Fragen offen – und das ist auch gut so!

Es gibt keine dummen Fragen oder Fragen, die nicht gestellt werden dürften oder sollten.

Nachgespräche mit der Gruppe sind wichtig zum Sammeln und Festhalten von Eindrücken und zum Festigen einer eigenen Meinung bezüglich des Gesehenen. Diese Nachgespräche sind vor allem dann zu empfehlen, wenn die Gruppe vor dem Theaterbesuch keine spielerische bzw. szenische Annäherung im Unterricht durchgeführt hat.

Hier eine mögliche Auswahl zur Anregung:

Zum Inhalt

Worum ging es in dem Stück? Was ist passiert? Wann spielte es?

Wurde etwas nicht verstanden?

Wer waren die Hauptfiguren? Wie hießen sie? Wie waren diese Charaktere?

Worin bestanden die einzelnen Beziehungen unter den Figuren?

Was waren Haupt-, was Nebenhandlungen? Wie waren diese miteinander verwoben?

Was war spannend? War etwas langweilig?

An welchen Orten wurde inhaltlich und auf der Bühne gespielt?

Zur Form

Wie war das Stück äußerlich unterteilt?

War es zu lang, zu kurz? Wodurch entstanden z. B. Längen?

Zu den Figuren

Wie sahen sie aus, welche gefielen am besten?

Waren die Kostüme aktuell oder aus einer anderen Zeit? Wenn ja, aus welcher?

Welche Rolle war am lustigsten, am ernsthaftesten, am verrücktesten?

Zum Bühnenbild

Wie sah die Bühne aus? Was hatten die Kinder erwartet?

Was war zu sehen? Und was nicht?

Gefiel das Bühnenbild? Wenn ja/nein, warum?

Gab es Kontraste oder Verbindungen zu den Figuren?

Ist den Kindern das Licht aufgefallen?

An welchen Stellen und wie wurde Musik eingesetzt?

Zum Theaterbesuch bzw. Stück

Was hat den Kindern am besten gefallen?

Impressum

Theater Freiburg, Spielzeit 2018/2019 Intendant: **Peter Carp** Kaufmännische Direktorin: **Tessa Beecken** Redaktion: **Fabienne Fecht, Christian Heigel, Michael Kaiser**